

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 02.13

SCHWERPUNKT

Menschen mit Behinderung erleben häufiger sexuelle Übergriffe und Gewalt. Das belegen Studien. Die Schulen des LWV steuern mit Präventionsprojekten dagegen. **SEITE 4**

VITOS

Kinder und Jugendliche können in Krisen geraten, wenn Eltern psychisch krank werden. Die Vitos Klinik Kurhessen beugt mit Sprechstunden und Beratung vor. **SEITE 20**

MENSCHEN

Kai Daxenbichler und Oliver Sauer sind Experten für Bio-Hühner. Der Biohof als Werkstatt für behinderte Menschen hat Konjunktur. **SEITE 24**



Baunataler Diakonie Kassel

RITUALE SIND WICHTIG

Angelika Schwarz lebt in der Gustav-Heinemann-Wohnanlage

Liebe Leserinnen und Leser,



Uwe Brückmann

Arbeit ist ein wesentlicher Faktor, wenn wir dem Ziel einer inklusiven Gesellschaft näher kommen wollen. Zwei Projekte werden dazu beitragen, die Chancen behinderter Menschen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.

So beteiligt sich das Integrationsamt aktuell an einem Programm der Bundesregierung und der Länder zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention. Mithilfe der „Initiative Inklusion“ sollen unter anderem 340 neue Stellen für schwerbehinderte Arbeitslose und Arbeitsuchende geschaffen werden, die 50 Jahre oder älter sind. Arbeitgeber können dafür Prämien aus der Ausgleichsabgabe erhalten. Damit sollen neue Arbeitsplätze entstehen und dauerhaft bestehen bleiben. Wir befinden uns noch am Anfang. Schon jetzt liegen aber 34 Anträge vor.

Positiv ist auch die Vereinbarung des LWV Hessen mit der Liga der Freien Wohlfahrtspflege und den Verbänden privater Träger in Hessen zur Verdopplung von Betriebsintegrierten Beschäftigungsplätzen, die sogenannten BiBs. Das ist eine Beschäftigungsform, bei der Mitarbeiter einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung bei einem Unternehmen oder in einer Verwaltung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt arbeiten. Sie werden von der Werkstatt an ihrem neuen Arbeitsplatz begleitet. Diese Betreuung finanziert das Integrationsamt des LWV Hessen. Der Arbeitgeber zahlt für die Arbeitsleistung eine Entlohnung.



Im Haushalt 2013, der am 13. März einstimmig verabschiedet wurde, stellen wir in diesem Jahr 2,57 Millionen Euro für Betriebsintegrierte Beschäftigungsplätze bereit. Bis Ende 2016 soll ihre Zahl auf mindestens 1.400 verdoppelt werden. Die Vereinbarung sieht außerdem vor, in jedem Jahr 70 Personen in ein reguläres Arbeitsverhältnis zu vermitteln. Diese Arbeitsverhältnisse bedeuten die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und sind somit ein Gewinn an Lebensqualität. Langfristig werden diese Arbeitsplätze auch unseren Haushalt entlasten.

In diesem Heft können Sie etwas über die Gustav-Heinemann-Wohnanlage der Bau-nataler Diakonie Kassel lesen, unseren diesjährigen Partner auf dem Hessentag in Kassel, sowie über ein Präventionsprojekt des Vitos Klinikums Kurhessen für Kinder psychisch kranker Eltern und Gewaltpräventionsarbeit an LWV-Schulen. Eine bunte Mischung an Themen, die eine interessante Lektüre verspricht.

Ihr

Uwe Brückmann

Landesdirektor des LWV und Aufsichtsratsvorsitzender der Vitos GmbH



04



04 SCHWERPUNKT

Wie sie sich vor gewalttätigen und sexuellen Übergriffen schützen können, lernen Schülerinnen und Schüler der LWV-Schulen in einer Reihe von unterschiedlichen Projekten. Sie alle haben das Ziel, die Selbstwahrnehmung der Jungen und Mädchen zu stärken. Wir stellen zwei Beispiele vor: Das Projekt Prävention im Team (PiT) an der Hermann-Schafftschule, das Pädagogen gemeinsam mit einem Polizisten leiten, und das Projekt Linie 8 an der Max-Kirmsse-Schule, das gemeinsam mit dem Verein Wildwasser angeboten wird.

09 PARLAMENT

Die Abgeordneten der Verbandsversammlung haben den Haushalt für 2013 verabschiedet.

Er hat ein Volumen von 1,66 Milliarden Euro. Mit der Schaffung neuer betriebsintegrierter Beschäftigungsplätze und dem Ausbau des Betreuten Wohnens bekennt sich der LWV zum Ziel der Inklusion.

12 EINBLICKE

Die Gustav-Heinemann-Wohnanlage (GHW) der Baunataler Diakonie Kassel in Waldau ist Partner des LWV beim diesjährigen Hestentag. Wir stellen die Einrichtung, die 120 Menschen mit geistiger Behinderung ein Zuhause bietet, und zwei ihrer Bewohner vor. Stefan Müller lebt erst seit kurzem in Waldau, Angelika Schwarz kam bereits vor 20 Jahren in den Stadtteil. Beide pflegen ihre täglichen Rituale.

16 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben von Menschen mit Behinderung

20 VITOS

In der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Bad Emstal haben Ärzte und Psychologen ein offenes Ohr für die Kinder der Patienten. Sie wollen verhindern, dass diese stärker als nötig belastet werden durch die Krankheit ihrer Eltern.

23 MENSCHEN

Miethühner sind gefragt in Steinau-Marjoß: Sie garantieren regelmäßigen Nachschub an frischen Bioeiern. Mit Geschäftsideen wie diesen sind Werkstätten des Behindertenwerks Main-Kinzig und anderer Träger erfolgreich. Der Vorteil: Sie können den Beschäftigten sehr vielfältige Tätigkeiten anbieten und sie so sehr individuell fördern. Hofgut Marjoß bekam dafür sogar eine Auszeichnung.

26 WER? WO? WAS?

Veranstaltungshinweise und Personalien

13



15



23



IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber:
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel.: 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax: 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de
www.lww-hessen.de

Redaktion:
Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)

Redaktionsmitarbeit:
Monika Brauns (mbr)
Ines Nowack (ino)
Theresia Steiger (tst)

Satz:
Sabine Dilling, Kassel

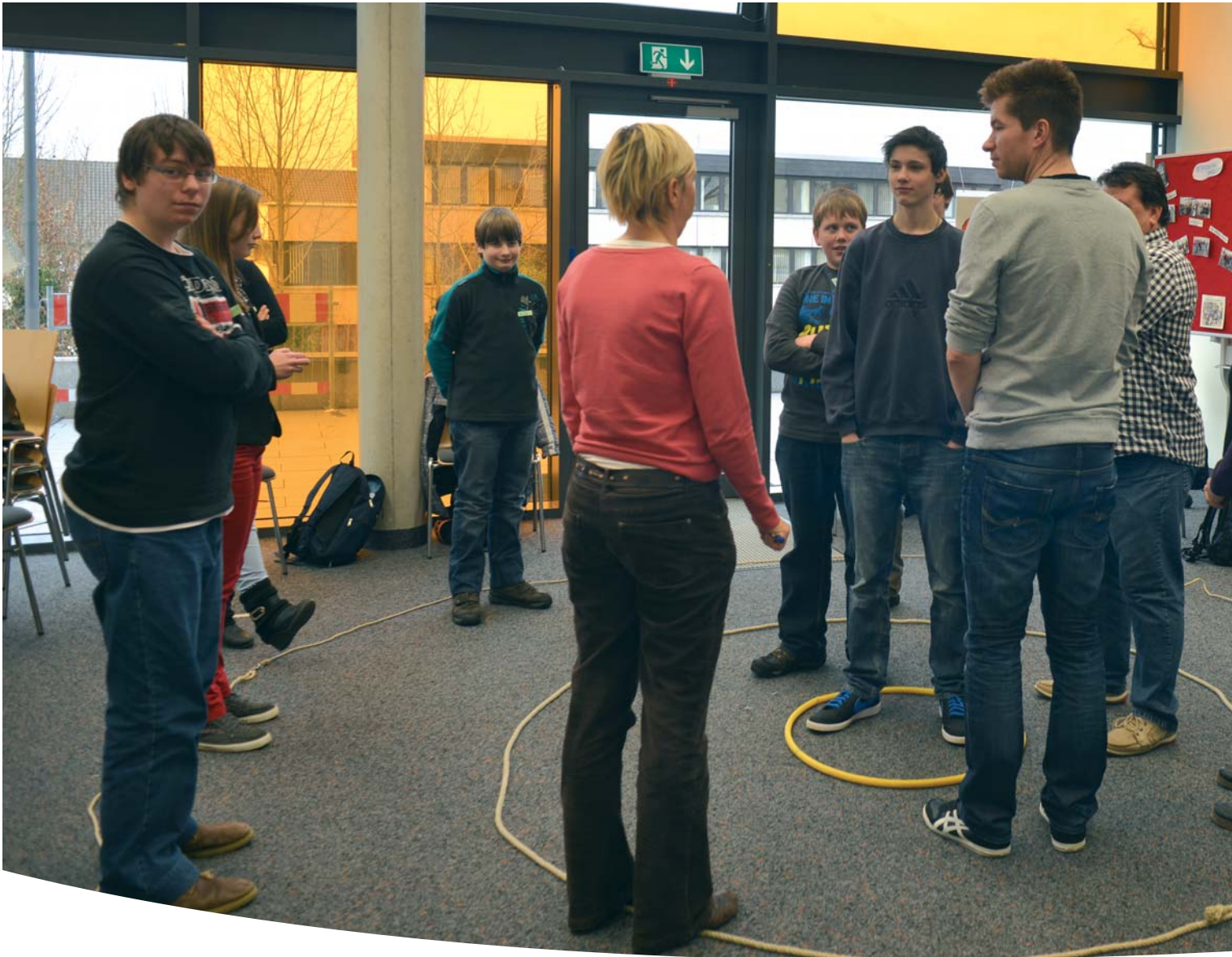
Druck:
Garcia Medienhaus, Leverkusen

Redaktionsschluss: 4. März 2013

Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 3. Juni 2013

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie unter www.lww-hessen.de auch im Internet.



„Auf das Bauchgefühl achten“

HOMBERG/EFZE. „Ich weiß auch nicht, wie das passiert ist“, sagt Seda und lächelt zerknirscht. „Ich war irgendwie nervös...“ Kein Wunder, Seda hatte mit Sozialarbeiter Thomas Ellenberg vor der ganzen Klasse ein Rollenspiel aufgeführt. Trotzdem fuchst es die Siebtklässlerin, dass sie ihrem Vorsatz nicht gefolgt ist: Eigentlich wollte sie Ellenberg, der in die Rolle des jungen Eric geschlüpft war, keines Blickes würdigen. Denn sie wusste, worauf er es abgesehen hatte: Ihr I-Phone.



Mehrfach hatten andere aus der Gruppe die Szene schon durchgespielt. Alle waren von Eric „abgerippt“ worden. Seine Masche: Freundlich ansprechen, großes Interesse an ihrer Musikauswahl heucheln und dann das Gerät aus der Hand reißen und wegrennen. Seda war fest davon überzeugt gewesen, dass sie diesen aufdringlichen Typen ignorieren könnte. Und nun hat sie doch ein Gespräch mit ihm begonnen. Er hat die Gelegenheit genutzt und das I-Phone ist weg.

Erfahrungen wie diese sind es, die die Trainer von PiT (Prävention im Team) den Siebtklässlern der Hermann-Schafft-Schule vermitteln wollen. Erfahrungen, die ihnen helfen können, sich zu wappnen gegen Gewalt und Übergriffe. Sei es von Mitschülern oder Fremden. Seit 2010 gehört PiT an der Homberger Schule mit den Förderschwerpunkten Sehen und Hören zum Curriculum der siebten Klassen.

„Bei unseren Jugendlichen kommt es im Alltag leicht zu Fehleinschätzungen“, sagt Schulleiter Dietmar Schleicher. „Da ihre Seh- oder Hörfähigkeit eingeschränkt ist, können sie Gefahren nicht mit allen Sinnen wahrnehmen. Deshalb wollen wir sie auf gefährliche Situationen vorbereiten.“ Polizist Uli Gerlach will ihnen beibringen, auf ihr „Bauchgefühl“ zu achten. Für ihn ist die Arbeit mit den Jugendlichen eine Herzensangelegenheit. Deshalb hat er sich für PiT gemeldet. Und kam so zur Hermann-Schafft-Schule.

Die Schule in Trägerschaft des LWV war die erste Förderschule in dem Präventionsprogramm. Die Frankfurter Schule am Sommerhoffpark, LWV-Schule mit dem Förderschwerpunkt Hören, wird wohl bald folgen. Sie hat bereits beantragt, ins PiT-Programm zu kommen. Insgesamt sind es bislang 84 Schulen in Hessen, die sich beteiligen. An allen durchlaufen sämtliche Schülerinnen und Schüler



VOR DEM KREIDEANGRIFF: Uli Gerlach und Nils

der Jahrgangsstufe 7 das Training. Sieben Mal im Jahr treffen sie sich klassenweise einen ganzen Tag dafür. Betreut werden sie von einem Polizisten (an der Homberger Schule ist das Uli Gerlach), von zwei Lehrkräften (Silke Lohrengel und Carola Oehlerking) und einem Mitarbeiter der Jugendhilfe (in diesem Fall ist Thomas Ellenberg als Sozialpädagoge direkt an der Schule angestellt).

BRENZLIGE SITUATIONEN

Die Trainingstage beginnen ruhig. Zuerst teilen alle auf einer Hafttafel mit, ob es ihnen heute gut, mittel oder schlecht geht: Die Jugendlichen der H7 sind heute überwiegend gut drauf. Dann stellt Silke Lohrengel das ziemlich stramme Programm für den Tag vor und danach wird gemeinsam gefrühstückt. Jeder hat etwas mitgebracht, eine kleine Gruppe holt frische Brötchen, während die anderen alles anrichten. „Es ist wichtig, dass die Jugendlichen ruhig und entspannt in die Übungen gehen“, sagt Oehlerking. Im Verlauf des Tages wird klar, warum. Die Übungen sind extrem anstrengend. Emotional und gedanklich. Denn immer wieder spielt das gesamte Team brenzlige Situationen und verschiedene Strategien im Umgang damit durch.

Beim vorigen Trainingstag war es eine Szene, bei der ein frustrierter und aggressiver Schüler andere am Hoftor abfing. Gespielt wurde der von Uli Gerlach. Der gab sich als einer, der nur darauf wartete, mit den anderen Streit anzufangen. Direkt am Tor hatte er eine gute Position: Jeder musste hier durch.

Vor einigen Wochen hatten die Schülerinnen und Schüler die Szene mehrmals durchgespielt. Und dabei eine wichtige Erkenntnis gewonnen: Der einzige Weg, Eric zu entkommen, war, ihm aus dem Weg zu gehen. „Lieber auf die nachfolgenden Mitschüler warten und mit denen gemeinsam durchs Tor“, das war die rettende Strategie gewesen.

Nachdem Silke Lohrengel und Uli Gerlach die Szene kurz noch einmal spielen, ist die Erinnerung sofort da. Und damit die Lösung der kritischen Situation.

Später, beim Rollenspiel „Abrippen“, fällt den Jugendlichen diese Möglichkeit sofort wieder ein. Aber leider sind da keine Mitschüler in der Nähe. Die Aufgabe ist anders angelegt. Und nur Christian schafft es, die von der Klasse erdachte und theoretisch sehr einleuchtende Strategie auch praktisch umzusetzen: Er weicht dem distanzlosen Typen, der so aufdringlich versucht, seine Aufmerksamkeit zu erregen, konsequent aus. So gelingt es Christian zu entkommen.

Zwei wirklich harte Szenen. Nicht nur, weil die anderen beim Rollenspiel zugucken. Die Teenager spielen mit ganzem Körpereinsatz und voller emotionaler Beteiligung. Wichtig sind dafür auch die kleinen Übungen, die die Trainer einstreuen. So werden mit Schnüren und Ringen drei große konzentrische Kreise in den Raum gelegt. Ein Jugendlicher oder eine Jugendliche stellt sich in die Mitte und die Umstehenden gehen der Reihe nach auf ihn oder sie zu. Mit einem „Stopp“ geben die, die im Zentrum stehen, den Abstand vor. Eine Übung, bei der die Schülerinnen und Schüler lernen, auf ihr „Bauchgefühl“ zu hören.

Steffen zum Beispiel weist den Lehrerinnen einen Platz im Abstand von anderthalb Metern zu. „Eh“, ruft er, als Carola Oehlerking die Geste missachtet und weitergeht. Uli Gerlach aber darf ganz nah an ihn heran. „Einem Polizisten kann man doch trauen“, lautet seine logische Erklärung.

Uli Gerlach schlüpft aber bisweilen auch in die Rolle des Bösewichts. Nils zeigt er mit einem Stück Kreide, was passiert, wenn der Schüler in die Konfrontation geht statt sich zu schützen. Gerlach nimmt ein Stück Kreide wie ein Messer in die Hand und übersät Nils in Windeseile mit weißen Strichen. „Was, wenn das wirklich ein Messer gewesen wäre?“, fragt er hinterher. Nils lacht, um die Spannung loszuwerden.

Beim nächsten Trainingstag werden sie einige der Übungen wiederholen. Und sich erinnern an den Schreck. Oder an das Gefühl von Ohnmacht, als Eric ihnen das I-Phone entreißt. Oder an die Erfahrung, welche Sogwirkung von einem Blickkontakt ausgeht. Und diese Erinnerung ist es, die sie schützen kann, draußen, wenn Gefahr droht

● Elke Bockhorst



SEXUELLER GEWALT VORBEUGEN, POTENZIELLE OPFER STARK MACHEN

Interview mit Annette Sauer, Schulleiterin der Max-Kirmsse-Schule, Annette Lüders, Abteilungsleiterin des Förderschwerpunkts geistige Entwicklung, Armin Borst, Sozialpädagoge, Patrizia, Schülerin (15 Jahre), Marcel, Schüler (18 Jahre) sowie Marina Rabe, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin von Wildwasser Wiesbaden.

Linie 8 heißt ein Projekt zur Prävention sexueller Gewalt, das die Idsteiner Max-Kirmsse-Schule mit dem Verein Wildwasser Wiesbaden ihren Schülerinnen und Schülern seit 2010 anbietet. Es ist benannt nach der Buslinie, mit der man die Beratungsstelle Wildwasser erreicht.

Während des Interviews steht auf dem Tisch eine Schatzkiste. Sie ist offen. Patrizia angelt sich eine Streichholzschachtel. „Gleich siehst Du das Wertvollste auf der Welt“, steht darauf. Patrizia schiebt sie vorsichtig auf, weist auf den kleinen Spiegel im Innern

Was bedeutet der Spiegel?

Patrizia (lächelt): Dass ich das Wichtigste bin für mich und deshalb auf mich und meine Gefühle achten soll.

Was hast du bei diesem Projekt noch gelernt?

Patrizia: Dass ich mir Hilfe holen kann, jederzeit, hier in der Schule bei Lehrern und Freunden, oder aber bei der Wildwasser-Beratungsstelle. Die haben wir auch besucht.

Wie kam das Projekt Linie 8 an die Max-Kirmsse-Schule?

Annette Sauer: Durch eine Lehrerfortbildung von Wildwasser an unserer Schule. Wir waren sicher, dass unsere Schüler von einem gemeinsamen Projekt profitieren würden. Begonnen haben wir mit Schülern mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung. Dabei stellten wir schnell fest, dass das Konzept nicht einfach auf die Bedürfnisse der Jugendlichen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung übertragbar ist. Für sie ist es aber besonders wichtig. Deshalb wurde es von einem Team um Martina Kleid von Wildwasser und einigen unserer Lehrer angepasst.

Warum ist das Projekt für Jugendliche mit geistiger Behinderung so wichtig?

Marina Rabe: Sie sind besonders schutzbedürftig. Das hat eine Studie des Bundesfamilienministeriums gezeigt. 34 bis 56 Prozent der Frauen mit geistiger Behinderung oder mit Lernbehinderungen werden Opfer sexueller Gewalt. In der übrigen Bevölkerung sind etwa jedes vierte Mädchen und jeder 14. Junge betroffen.

Es gehört zur Strategie der Täter, sich das Vertrauen der Opfer zu erschleichen. Sie suchen bewusst sehr schwache Opfer aus dem engen sozialen Umfeld. Es ist schmerzhaft, sich klar zu werden, dass jemand, den ich sehr mag, schreckliche Dinge mit mir tut. Trotzdem ist das Projekt an der Max-Kirmsse-Schule das einzige dieser Art in Hessen und unseres Wissens sogar bundesweit.

Worauf mussten Sie achten?

Annette Lüders: Wir müssen behutsamer vorgehen, weil es unseren Jugendlichen schwerer fällt, zwischen angemessenen Berührungen und einem Übergriff zu differenzieren. Hier gilt noch stärker der Grundsatz, dass wir Erwachsenen für den Schutz der Kinder verantwortlich sind, weil sie das selbst nicht können.

Welchen Sinn hat die Schatzkiste?

Annette Lüders: Zu Anfang bastelt sich jeder Teilnehmer eine solche Kiste, die nach und nach gefüllt wird, zum Beispiel mit Leporellos, die verschiedene Arten von Berührungen zeigen. Oder Karten, auf denen Gesichter mit unter-

schiedlichen Emotionen zu sehen sind. Diese Bilder helfen den Jugendlichen, auch noch lange nach dem Kurs, die eigenen Gefühle und die Berührungen von anderen einzuschätzen und sich im Zweifel Hilfe zu holen.

Welche Bedeutung haben die Karten?

Vielen unserer Kinder fällt es schwer, Gefühle zu zeigen. Sie können nicht lächeln, nicht traurig schauen. Wer das nicht kann, erkennt Gefühle auch bei anderen nicht. Wir veranschaulichen damit, woran sie erkennen können, ob jemand fröhlich, traurig oder wütend ist. Sie müssen ihre Gefühle und ihren Körper kennenlernen, sich ihre Empfindungen bewusst machen – und einen Weg finden, deutlich nein zu sagen. Das braucht Zeit, wir nehmen uns dafür ein Schulhalbjahr.

Wie arbeiten Sie mit den Jungen?

Armin Borst: Für sie gibt es ein eigenes Projekt. Die Jungen sollen wissen, dass sie nicht immer hart sein müssen, Gefühle zeigen dürfen, auch weinen. Wir versuchen, ihnen den richtigen Umgang mit dem anderen Geschlecht zu vermitteln. Denn unsere Schüler könnten auch

zu Tätern werden. Deshalb machen wir klar, dass Sex sich für beide Partner gut anfühlen muss, keinerlei Macht ausgeübt werden darf. Die Grenzen meines Gegenübers zu akzeptieren, ist generell wichtig, ganz besonders aber, wenn Liebe und Körperlichkeit im Spiel sind. Um hier keinen falschen Eindruck zu erwecken – auch bei den Jungs steht die Opferrolle stärker im Fokus als die des Täters.

Marcel, was war für dich wichtig bei Linie 8?

Marcel (denkt nach, schaut zu Annette Lüders, die ihm ein Stoppschild zeigt): Stopp und Nein sagen. Gute Geheimnisse von schlechten zu unterscheiden. Hilfe zu holen. Und lernen, wo Berührungen okay sind und wo nicht.

Wie habt ihr das gemacht?

Marcel: Wir haben den Umriss unseres Körpers auf den Fußboden gemalt und Schilder darauf verteilt, rote Schilder dort, wo uns keiner anfassen darf, grüne Schilder, wo wir Berührungen mögen. Dabei habe ich gemerkt, dass das Gefühl auch davon abhängt, wer mich anfasst.

Hat Euch das Projekt Freude gemacht?

Patricia und Marcel nicken strahlend. Annette Lüders: Aber ja! Wir machen Traumreisen, um uns selbst zu spüren. Wir backen auf dem Rücken unseres Partners eine imaginäre Pizza, um angenehme Berührungen zu erleben. Wir schlüpfen bei Rollenspielen in die Haut von Tätern und Opfern. Ich muss aber zugeben, dass ich mich als Täter richtig fies fühle. Ich komme mir schäbig vor, wenn ich eine Schülerin zu etwas überrede, was sie nicht tun will.

Was zeichnet das Projekt Ihrer Ansicht nach aus?

Annette Sauer: Der ganzheitliche Ansatz. Wir binden Lehrer, Eltern und Schüler ein. Wir schüren keine Ängste, sondern zeigen, wie wichtig es ist, seine eigenen Gefühle ernst zu nehmen. Das stärkt die Selbstwirksamkeit der Schüler. Und das Projekt lebt von der sehr konstruktiven und lebendigen Zusammenarbeit mit Wildwasser, bei der beide Seiten lernen.

● Das Interview führte Stella Dammbach. Die Max-Kirmsse-Schule in Trägerschaft des LWV ist eine Förderschule für soziale und emotionale Entwicklung und für Kranke. Sie hat eine Abteilung mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung.

HINTERGRUND

PRÄVENTION AN LWV-SCHULEN

Feldbergschule
Idstein

- Einfach-Stark-Training (www.diba-st.de)
- Buddy-Programm (www.buddy-ev.de)
- Streitschlichterprogramm (www.gud.bildung.hessen.de)

Freiherr-von-Schütz Schule
Bad Camberg

- Buddy-Programm
- Thementage Gewaltprävention (in Kooperation mit der Polizei, Justizbehörden, Suchtberatungsstellen)
- Selbstbehauptungskurse

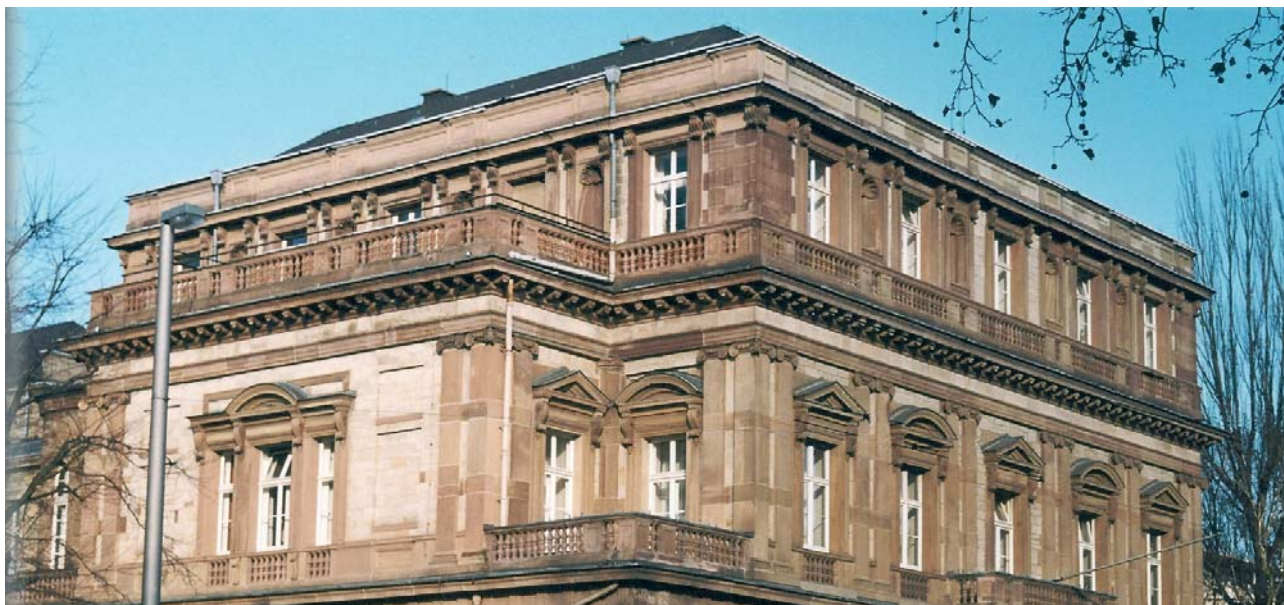
Johann-Peter-Schäfer-Schule
Friedberg

- Faustlos-Programm des Heidelberger Präventionszentrums (www.faustlos.de)

Schule am Sommerhoffpark
Frankfurt

- No-Blame-Approach (www.no-blame-approach.de)
- Fortbildung für Eltern und Pädagogen zum Thema Sexuelle Gewalt bei Hörgeschädigten
- PiT (Teilnahme beantragt, www.pit-hessen.de)

● ebo



LWV-HAUSHALT 2013 VERABSCHIEDET

BEKENNTNIS ZU EINER INKLUSIVEN GESELLSCHAFT

Der Haushalt 2013, der im März von der Verbandsversammlung verabschiedet wurde, ist ein deutliches Bekenntnis zu einer inklusiven Gesellschaft: Erstmals werden mehr behinderte Menschen ambulant in ihrer Wohnung als in stationären Einrichtungen betreut. Die so genannte Ambulantisierungsquote liegt bei 50,51 Prozent. Zudem stellt der LWV für die Betreuung von mehr als 800 Männern und Frauen mit Behinderung an einem Betriebsintegrierten Beschäftigungsplatz (BIB) 2,57 Mio. Euro bereit. Diese besondere Beschäftigungsform soll den Übergang von einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) auf den allgemeinen Arbeitsmarkt erleichtern. „Unser Ziel ist es, Selbstbestimmung und Eigenverantwortlichkeit zu stärken“, sagte LWV-Landesdirektor Uwe Brückmann. „Am Arbeitsplatz ebenso wie in den eigenen vier Wänden.“

Mit fast allen Trägern von Werkstätten gibt es individuelle Zielvereinbarungen zum Ausbau von BIBs. Bis Ende 2016 soll ihre Zahl auf mindestens 1.400 anwachsen. Diese Vereinbarungen sehen zudem vor, in jedem Jahr 70 Personen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu vermitteln. „Diese Arbeitsverhältnisse bedeuten für die Menschen die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und sind somit ein Gewinn an Lebensqualität. Langfristig werden diese Arbeitsplätze auch unseren Haushalt entlasten“, betont der Landesdirektor.

DER HAUSHALT 2013 IM ÜBERBLICK

Das **LWV-Haushaltsvolumen** steigt auf **1,659 Mrd. Euro** und damit im Vergleich zu 2012 um rund 8 Mio. Euro. Finanziert wird der Haushalt überwiegend von den hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten. Sie zahlen über die Verbandsumlage rund 1,142 Mrd. Euro an den LWV. Die Zuweisungen aus dem kommunalen Finanzausgleich betragen rund 102

Mio. Euro und sind damit erneut gestiegen.

Die **überörtliche Sozialhilfe** ist mit **rund 1,347 Mrd. Euro** der größte Posten bei den Ausgaben. Dazu gehören auch die Leistungen im stationären und im Betreuten Wohnen sowie die Leistungen für die Beschäftigten in einer WfbM oder auf einem BIB. Der LWV ermöglicht so passgenaue Unterstützungsleistungen für rund 54.000 Menschen mit Behinderung. Das sind **1.200 Leistungsberechtigte mehr als in 2012**.

Rund **34,31 Mio. Euro** wendet der LWV 2013 für seine **Förderschulen** auf, an denen 1.824 Mädchen und Jungen unterrichtet werden. 1.752 Kinder und Jugendliche besuchen eine Regelschule und werden ambulant betreut. In den angegliederten Frühförderstellen werden 835 sinnesgeschädigte Kinder bereits im Vorschulalter von Sozialpädagogen/innen gefördert.

In diesem Jahr erhalten rund 5.700 Kriegsoffer und ihre Hinterbliebenen, Wehr- und Zivildienstgeschädigte, Impfgeschädigte und Opfer von Gewalttaten, die gesetzlich anerkannt sind, Unterstützung von der **Hauptfürsorgestelle des LWV**. Dafür wird der LWV in diesem Jahr voraussichtlich **46,4 Mio. Euro** ausgeben, die zu rund 90 Prozent vom Bund und dem Land Hessen finanziert werden.

Die Ausgaben des Integrationsamtes werden über die Ausgleichsabgabe finanziert: Sie wird von Firmen gezahlt, die weniger schwerbehinderte Menschen beschäftigen als gesetzlich vorgeschrieben. Mit **rund 65,03 Mio. Euro** unterstützt laut Haushalt 2013 das **LWV-Integrationsamt** schwerbehinderte Menschen an ihrem Arbeitsplatz. Es berät Firmen, die Arbeitsplätze behinderungsgerecht umgestalten, und gibt finanzielle Hilfen. Es beauftragt Integrationsfachdienste, die schwerbehinderte Arbeitnehmer/innen an ihrem Arbeitsplatz begleiten und unterstützen.

• rvk

DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

Fritz Kramer, Bardo Bayer, Michael Thiele, Edith von Hunnius, Elke Victor



FRITZ KRAMER, FRAKTIONSVORSITZENDER CDU

60 JAHRE LWV HESSEN

Der LWV begeht sein 60-jähriges Bestehen. Vor 10 Jahren hat der damalige Hessische Ministerpräsident Roland Koch gesagt: „Wenn es den LWV nicht schon gäbe, müsste man ihn erfinden.“

Das war kein verbale Girlande, sondern Ausdruck der Anerkennung für die Arbeit des Verbandes. Und dieser Respekt ist gerechtfertigt.

- Da ist die Kompetenz des LWV in der Betreuung behinderter Menschen. Sie beruht auf langjähriger Erfahrung und auf der Überzeugung, dass der einzelne behinderte Mensch kein statistischer Fall, sondern ein Individuum ist, dem neben materieller Hilfe auch verständnisvolle Zuwendung gebührt.
- Da ist die Ausgleichsfunktion des LWV. Sozialpolitisch gebotene Aufwendungen belasten die kreisfreien Städte und Landkreise in unterschiedlicher Intensität. Um die schwä-

cheren Gebietskörperschaften nicht ins Hintertreffen geraten zu lassen, sorgt der LWV für ein Gleichgewicht: Mit Hilfe der Verbandsumlage schafft er für behinderte Menschen im ganzen Land vergleichbare Versorgungsstandards.

- Da ist die kommunale Anbindung. Der LWV ist demokratisch legitimiert und unterwirft seine Tätigkeit der parlamentarischen Kontrolle. In der Verbandsversammlung sitzen die Vertreter derjenigen Städte und Kreise, die das soziale Wirken des Verbandes finanzieren. Damit schultert der LWV eine doppelte Verantwortung: Er schuldet den behinderten Menschen eine angemessene Betreuung und seinen Trägern nachweisbare Wirtschaftlichkeit.

Das ist über 60 Jahre bis heute gelungen. Deshalb sind diese 6 Jahrzehnte eine Erfolgsgeschichte. ●



BARDO BAYER, STELLV. FRAKTIONSVORSITZENDER SPD

INTEGRATIONSAMT (INA) AUF NEUEM KURS?

Gerade das INA muss dem Grundsatz der Inklusion Geltung verschaffen! Der neue Leiter strebt neue Instrumente und Projekte an, um behinderten Menschen auf dem Weg in Ausbildung und Arbeit verstärkt zu helfen.

Neue Wege gehen heißt: Verdoppelung der Betriebsintegrierten Beschäftigungsplätze, mehr Plätze in Integrationsprojekten, neue Aufgaben für die Integrationsfachdienste, Aufbau eines regionalen Arbeitsmarkt-Netzwerkes, verstärkte Förderung von Betrieben bei der Eingliederung. Hier trägt endlich die massive Kritik von SPD und FW an dem falschen Kurs des INA seit 2006 Früchte. Der neue INA-Leiter setzt die richtigen Signale.

Die damalige Entscheidung der Verbandsspitze, das INA und damit die Vergabe der Ausgleichsabgabe restriktiv nach Prinzipien der Sozialverwaltung zu organisieren, war fachlich und

personell ein Fehler und hat neue Ideen gelähmt: Die Weiterentwicklung von Integrationsprojekten wurde blockiert und die gute Zusammenarbeit mit den Arbeitnehmern gestört. Viele Integrationsfachdienste wurden in Existenznöte gestürzt. Gleichzeitig wurde eine hohe zweistellige Millionenrücklage bei der Ausgleichsabgabe aufgetürmt. Zudem wurden verdiente Mitarbeiter gerichtlich belangt.

Eine aktuelle Organisationsuntersuchung zeigt, nach der Mängelrüge durch den Landesrechnungshof wurde das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Ein Resümee dieser Untersuchung: Das hessische INA nimmt bundesweit heute einen hinteren Platz ein, das war 2004 anders. Unser INA war Spitze. Das INA muss zum Motor der Inklusion werden! Deshalb werden wir dafür sorgen, dass es nicht nur bei schönen Ankündigungen bleibt. ●

MICHAEL THIELE, FRAKTIONSVORSITZENDER BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

30 JAHRE GEDENKSTÄTTE HADAMAR

Am 1. September dieses Jahres feiert die Gedenkstätte in Hadamar ihr 30-jähriges Jubiläum. Obwohl bereits 1953 im Foyer des Ständehauses ein Relief zur Erinnerung an die Opfer der Euthanasie enthüllt wurde, dauerte es bis 1983, bis eine Gedenkstätte eingerichtet werden konnte. Die Gedenkstätte Hadamar ist eine der wenigen authentischen Stätten der massenhaften Vernichtung von Menschen mit Behinderung während des Nationalsozialismus.

Bündnis 90/Die Grünen lag die Gedenkstätte von Beginn an am Herzen. Als Vorsitzender des Fördervereins der Gedenkstätte, aber auch als unmittelbarer „Nachbar“ mit der Bildungsstätte des Internationalen Bundes sehe ich, welche gute und wertvolle Arbeit in Hadamar geleistet wird.

Ein Studientag in Hadamar ist mittlerweile Bestandteil der Ausbildung von vielen Krankenpflegeschulen, Erzieher- und

von Soldaten. In den vergangenen Jahrzehnten lag der Schwerpunkt bei der pädagogischen Arbeit mit Schulklassen aus der näheren Umgebung aber auch aus anderen Bundesländern. Die Besucherzahlen wuchsen auf über 18.000 Besucher pro Jahr. Die Kapazitätsgrenzen sind mittlerweile erreicht. Durch den geplanten und vom LWV finanzierten Dachausbau sollen zukünftig noch mehr Menschen, insbesondere Schulklassen, diesen für die historische Aufarbeitung und Demokratieverziehung so wichtigen Ort kennenlernen, um so an den vielfältigen Bildungsangeboten vor Ort partizipieren zu können. Die Gedenkstätte Hadamar hat sich in 30 Jahren zu einem Ort des Erinnerns, Gedenkens und vor allem auch der politischen Bildungsarbeit entwickelt. Dieses bildungspolitische Juwel werden wir als Bündnis 90/Die Grünen auch weiterhin tatkräftig vor Ort und im LWV unterstützen. ●



EDITH VON HUNNIUS, STELLV. FRAKTIONSVORSITZENDE FDP

WEGWEISER IN EINE HUMANERE ZUKUNFT ...

Nicht erst seit der UN-Konvention bemüht sich der LWV intensiv darum, mehr Menschen mit Behinderung in den 1. Arbeitsmarkt zu vermitteln. Mit dem gleichen Ziel fanden sich im Kreis Bergstraße verantwortliche Mitarbeiter aus allen Bereichen der Behindertenhilfe, Arbeitgebervertreter sowie zwei Bergsträßer Abgeordnete der Verbandsversammlung. Sie treffen sich inzwischen regelmäßig. Das „NETZWERK Bergstraße“ ist in dieser Runde und mit diesem Ziel erst- und einmalig. Neu ist: Ins NETZWERK sind alle eingebunden und ziehen an einem Strang (Diakonie, WfbM, Förderschule, Berufsbildungswerk, Agentur für Arbeit, Integrationsamt, Arbeitgeber, LWV). Der Erfahrungsaustausch über Zuständigkeiten, Verwaltungsaufwand, Personalsituation und bestehende Hindernisse beim Arbeitgeber ist wertvoll. Einig war man sich im „NETZWERK Bergstraße“, dass für Mitarbeiter und Arbeitgeber eine

einfache, übersichtliche und leicht verständliche Infoschrift hilfreich wäre.

Gemeinsam wurden zwei Flyer gestaltet: „Wegweiser für Arbeitnehmer“ und „Wegweiser für Arbeitgeber“. Aufgelistet sind darin die wichtigsten Fragestellungen mit Auskunft und genauer Erreichbarkeit des jeweiligen Ansprechpartners. Die Teilnehmer nutzen nun diese Flyer, um Arbeitgeber zu ermutigen, Menschen mit Handicap einzustellen, und Menschen mit Handicap zu ermuntern, sich um eine Stelle auf dem 1. Arbeitsmarkt zu bewerben. Der erste Erfolg macht der Gruppe Mut: Ein Unternehmensmitarbeiter, der im NETZWERK mitwirkt, meldete, dass sein Unternehmen sofort 20 Mitarbeiter mit Handicap einstellen möchte. Dies ist inzwischen geschehen. Noch in diesem Jahr sind in dieser Firma weitere entsprechende Arbeitsplätze vorgesehen. – Zur Nachahmung empfohlen. ●



ELKE VICTOR, FW-FRAKTION

VERÄNDERUNGEN BEI DER ERSTATTUNG DER GRUNDSICHERUNGSLEISTUNG

Die geplanten Veränderungen zur Erstattung der Grundsicherungsleistungen zu 100 Prozent durch den Bund ab dem Jahr 2014 werfen ihre Schatten voraus. Bei den erstellten Modellrechnungen soll der LWV Hessen weiterhin 5 Prozent der gesamten Grundsicherungsleistungen als Vorwegabzug erhalten. Derzeit zahlt der LWV Grundsicherungsleistungen in Höhe von rund 62 Mio. Euro aus. Gemäß der Bundesregelung sollten vom Bund im Jahr 2013 75 Prozent dieser Kosten erstattet werden, entsprechen 46,2 Mio. Euro. Gezahlt werden aber nur 14,5 Mio. Euro. Der verbleibende Differenzbetrag im Jahr 2013, in Höhe von 31,7 Mio. Euro, wird über die Verbandsumlage und somit von den Landkreisen und kreisfreien Städten finanziert. Durch eine Weiterführung dieser Regelung profitierten nur die Städte Frankfurt, Wiesbaden, Kassel, Darmstadt und

Offenbach wie auch der Werra-Meißner-Kreis. Damit erhielten aber diese Kostenträger mehr an Grundsicherungsleistungen, als sie selbst verausgaben.

Wenn der LWV Hessen in die Lage versetzt würde, dass er die tatsächlichen Kosten auch zu 100 Prozent durch den Bund erstattet bekäme, könnte die auf die Kostenträger entfallende Umlage entsprechend gesenkt werden. Von dieser Regelung würden alle Landkreise (mit Ausnahme des Werra-Meißner-Kreises) profitieren und hätten somit eine finanzielle Entlastung. Umso unverständlicher sind die bisher bekannten Meinungen des Hessischen Landkreistages, der eine solche Lösung ablehnt. Für den LWV Hessen setzen wir uns dafür ein, dass eine Verteilung der Bundesmittel für die Grundsicherung entsprechend den gestellten Aufgaben und in tatsächlicher Höhe erfolgt. ●



KASSEL-WALDAU. Es riecht nach frischer Farbe und neuen Möbeln. Ich bin mit Stephan Möller verabredet. Er zog vor wenigen Monaten aus der Diakonieveranstaltung Eben Ezer in Lemgo in die Gustav-Heinemann-Wohnanlage der Baunataler Diakonie Kassel (bdks) am Wohnort seiner Adoptiveltern. Diese hatten sich seine Nähe schon lange wieder gewünscht. Ich treffe den 30 Jahre jungen geistig behinderten Mann in seiner Wohngruppe. Auffällig sind der lustige Haarschnitt, Sommersprossen und die fröhlichen flinken Augen in einem kindlichen Gesicht. Er schaut mich nur einen Moment direkt an. Zur Begrüßung greift er mein Handgelenk, dann noch das andere. Er ist auf der Suche nach einer Uhr, die er leider nicht findet. Aber nur kurz ist er enttäuscht. Blitzschnell überredet er mich mit Hilfe seiner Hände zu dem bekannten rituellen Kinderspiel: „Kommt ein Mann die Treppe rauf...“

Nachbarn im Stadtteil



SPIELBEGEISTERT:
Stephan Möller, Marita Vogt, Tobias Binar und Antonio Iovino

Seine Bezugsbetreuerin Ilona Kern mischt sich in seine Art, mit mir intensiv persönlich in Kontakt zu kommen, nur erklärend ein. Stephan schwankt zwischen Neugier und Aufregung. Ich erfahre, dass seine Eltern ihn hier regelmäßig besuchen, mit ihnen macht er immer wieder gerne Ausflüge zu Verwandten und Freunden. Vielleicht hat er geglaubt, auch ich sei mit ihm heute unterwegs. Sein Entdeckungs- und Bewegungsdrang fällt schnell auf. Für die alltägliche Begleitung sicher eine echte Herausforderung, vermute ich. „Stephan ist mit den ersten Haus-Geräuschen wach und interessiert. Er geht auch als Letzter ins Bett. In dieser Zeit braucht er unsere ständige Unterstützung und Begleitung. Snoozeln gehört jedenfalls nicht zu seiner Lieblingsbeschäftigung. Oder?“ Ilona Kern schaut lachend zu Stephan. Stephan lacht zurück.

Das Ankommen im Haus war in den vergangenen Monaten für beide ebenso spannend wie anstrengend: Selbst bei bester Vorbereitung und mit Hilfe enger Kommunikation zwischen allen Bezugspersonen kann es nicht immer gelingen, unbekannte und konfliktreiche Situationen als solche sofort wahrzunehmen. Dann neigt Stephan dazu, Unsicherheit mit aggressiver Verhaltensweise zu kompensieren.



Für schwerstbehinderte Menschen wie ihn ist ein Umzug umwälzend und braucht besondere Behutsamkeit. Er bietet aber auch Chancen. Schrittweise möchte man ihn hier an die regelmäßige Beschäftigung in der Werkstatt heranführen, die er in Lemgo verweigert hatte. Erster Schritt dahin ist das Angebot einer festen Tagesstruktur. Dazu muss er hier keine weiten Wege zurücklegen. Im Nachbarhaus trifft er nach dem Frühstück in der Tagesgruppe auf vertraute Menschen und kehrt erst am Nachmittag in seine Wohnetage zur Kaffeezeit zurück.

SPAZIERENGEHEN MIT DER TAGESGRUPPE

Unter Leitung der Ergotherapeutin Esther Koinzer begleiten Fachkräfte und junge Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr die Tagesgruppe. Sie machen Vorschläge, bieten kreative Möglichkeiten für jeden Einzelnen oder kochen gemeinsam mit der Gruppe. Stephan entscheidet sich oft zum Spaziergehen, ist unterwegs mit den Tieren oder beim Einkaufen dabei. Heute lässt er sich einladen, das Spezial-Mensch-ärgere-dich-nicht - zu spielen, das der Heilerziehungspraktikant im Anerkennungsjahr, Felix Tour-Romeo entwickelt hat.

Anderes am Tag ist stark ritualisiert, so zum Beispiel das morgendliche Durchblättern der Zeitung. Seit seinen Kindertagen gibt es ihm vielleicht so etwas wie Orientierung im Alltag.

Vertraute Rituale sind auch für die 49-jährige Angelika Schwarz ganz wichtig. So sorgt sie immer rechtzeitig in ihrer achtköpfigen Wohngruppe dafür, dass die jahreszeitliche Dekoration stimmt. Sie ist die häusliche unter den acht Bewohnern einer großzügigen Wohngemeinschaft geistig behinderter Menschen, übernimmt gerne notwendige Handgriffe, zum Beispiel beim Kochen.

Eine helle Wohnküche mit weitem Wintergartenblick lädt geradezu zum gemeinsamen Kochen und Essen ein und bietet auch den beiden WG-Katzen ein Zuhause. Heute sind Praktikanten der Offenen Schule Waldau da. Sie werden den Bewohnern unter anderem beim Pizzabacken assistieren. Kleine Flure führen zu den Einzelzimmern der Bewohner. Angelika lässt mich einen Blick in ihr kleines gemütliches Reich werfen, sie schließt mir extra dafür auf. Hier bewahrt sie sorgfältig aufgereiht ihre Schätze, Unordnung mag sie nicht. Das weiß hier jeder, da kann sie auch schon einmal ärgerlich werden. Man kennt sie auch als Kümmerin der WG, Planen ist ihr Hobby. Niemanden wundert es: Schon heute bereitet sie in aller Einzelheit für Februar 2014 ein großes Fest zu ihrem runden Geburtstag vor, am liebsten möchte sie dazu alle Bewohner einladen.

Seit über 20 Jahren bietet ihr die Gustav-Heinemann-Wohnanlage die familiäre Gemeinschaft, die ihr bis dahin fehlte. Im Zuge der Enthospitalisierung geistig behinderter Langzeitpatienten der Psychiatrie kam sie von Weilmünster nach Kassel. Zu ihrem Alltag gehört der morgendliche Aufbruch zur Arbeit in den Baunataler Werkstätten ebenso wie das Ankommen in der WG und die Kaffeezeit am Nachmittag. Donnerstags geht sie neuerdings zum Training in den neuen Fitnessbereich im Nachbarhaus. Ob sie sich gerne fit halte, frage ich sie. Ihr „Ja“ löst in der Runde Heiterkeit aus. Ich scheine einen schwachen Punkt angetippt zu haben und wechsle das Thema. Ob sie uns gerne zum „Haustierzoo“ begleiten möchte, von dem immer wieder die Rede ist, frage ich. Sie ist einverstanden.

Die Esel Emma, Pauline und Nikolaus wurden wie die anderen Tiere des Hofes im vergangenen Sommer im Rahmen der Ferienspiele im Stadtteil mit Kindern und Bewohnern von der

evangelischen Pfarrerin Barbara Gallenkamp getauft. Sie ist hier im Ortsteil eine wichtige Förderin und Begleiterin der Integration der behinderten Menschen. Dabei hat sich gezeigt: Die Tiere haben nicht nur für die Bewohner enorme Bedeutung, sie bieten auch immer wieder Möglichkeiten der Begegnung. In diesem Jahr lädt man regelmäßig und kostenlos Kinder und Jugendliche ins Außengelände ein. Regelmäßige Spaziergänge, Fütterung, Pflege und Reiten soll für jeden möglich werden, der sich dafür interessiert. Geplant ist die gemeinsame Gestaltung ungenutzter Flächen, zum Beispiel mit einer Feuerstelle und einem Lehmbackofen, jede neue Idee ist willkommen.

Eins ist dabei sicher: Dieses ambitionierte Projekt wird dem Leben hier wieder ein Stück mehr Vielfalt geben, auch für Angelika und Stephan.

● Ines Nowack



LEBENSÄÄUME AUCH FÜR ÄLTERE

Interview mit Jan Röse, Leiter der Gustav-Heinemann-Wohnanlage und des Wohnverbundes Mitte der bks

Bei meinem Besuch in Waldau habe ich neben jüngeren Menschen viele ältere behinderte Menschen gesehen. Ist der demografische Wandel auch bei Ihnen angekommen?

Ja. Unbedingt. Fast die Hälfte unserer Bewohner ist über 50 Jahre alt. Auch behinderte Menschen werden deutlich älter als noch vor wenigen Jahrzehnten. Als 1974 die Erwerbsunfähigkeitsrente für Menschen, die in der Werkstatt arbeiten, eingeführt wurde, hatte man das nicht in der Größenordnung erwartet. Immer mehr Rentner auch in unserem Hause brauchten nach dem Ausscheiden aus ihrem Arbeitsleben neue tagesstrukturierende Angebote. Ende der 1990-er Jahre fiel die Entscheidung dafür im Hause. Und im vergangenen Jahr haben wir uns noch einmal gerüstet: Der Neubau, der unter anderem mit finanzieller Unterstützung des LWV errichtet wurde, gibt uns für die kom-

menden 15 Jahre Planungssicherheit. Bis zu 65 Menschen können in den vorhandenen Räumlichkeiten tagsüber mit verschiedenen Angeboten von uns unterstützt und begleitet werden.

Welche besonderen Angebote haben Sie hier für ihre Rentner geschaffen?

Unsere Rentner können im Snoozelraum bei Lichteffekten und Entspannungsmusik träumen, im Medienraum Musik und Filme auswählen oder in der Kreativwerkstatt aktiv mit Begleitung des Künstlers Matthias Sebode sein. In mehreren Gemeinschaftsräumen finden Begegnung und gemeinsame Aktivitäten statt. Im Sommer ist draußen viel los. Sie haben so viele Angebote sozialer Kontakte, in Ruheräumen können sich altersgerecht ausruhen und Kraft schöpfen.

Wie erleben Sie das Älterwerden hier im Haus?

Wie alle Rentner kommen auch unsere Bewohner sehr verschieden damit klar. Auch gesundheitlich gibt es große Unterschiede. Unsere große Künstlerin des Hauses, Irma Gunkel, ist an der Staffelei unentwegt kreativ und produktiv mit ihren 68 Jahren. Erst 2012 hatte sie ihre letzte Ausstellung in der Stadtteilbibliothek. Menschen mit Down-Syndrom, die bei uns leben, erkranken fast alle im höheren Lebensalter an Demenz. Andere werden zusehends pflegebedürftig. Das erlebt unser Team als große Herausforderung. Eine Fachkraft Pflege koordiniert dafür alle notwendigen Pflegearbeiten. Allein im Jahre 2011 sind neun Bewohner verstorben. Eine harte Zeit, die von allen getragen wurde, weil wir in unserem Haus den Bewohnern ein lebenslanges Wohnrecht gewähren. Schließlich ist es ihr Zuhause.

● Das Interview führte Ines Nowack.



KÜMMERIN DER WOHNGRUPPE:
Angelika Schwarz

HINTERGRUND

VIELFALT LEBEN

Das alte Waldau mit seiner Gartenstadt ist ein Ortsteil von Kassel, in dem viel Kreativität und Bürger-Gemeinschaft gelebt wird. Mittendrin haben 120 Menschen mit Behinderung in der diakonischen Gustav-Heinemann-Wohnanlage in verschiedenen Wohnangeboten ihr Zuhause. Fast die Hälfte von ihnen ist altersberentet. Manche von ihnen sitzen auf Bänken vor den Häusern und sonnen sich in der Wintersonne.

Eine große Wiese zwischen den Häusern mit Gartenpavillon, Teich und kleinem Fußballfeld wirkt selbst im Winter einladend. Eine Spezial-Schaukel für körperbehinderte Menschen hängt im alten Obstbaum. Man kann das sommerliche Treiben hier förmlich ahnen. Zwischendrin überraschen kleine Gehege mit Eseln, Schafen, Ponys und Ziegen. Ein großes Schild, das auf die stationäre

Einrichtung der Baunataler Diakonie Kassel hinweist, sucht man hier vergeblich. Man kennt sich, lebt hier offene Nachbarschaft. Es gibt einen täglichen Mittagstisch für die Bürger des Stadtteils und vielfältige nachbarschaftliche Beziehungen, zum Beispiel zu der Offenen Schule Waldau, der beruflichen Elisabeth-Knipping-Schule, mit Sportvereinen, der Jugendfeuerwehr und der Evangelischen Kirchengemeinde. Einrichtungsleiter Jan Röse erklärt: „Natürlich treiben uns in der aktuellen Inklusionsdebatte die großen und wichtigen Fragen der Dezentralisierung von großen Wohneinrichtungen wie andere Träger auch um. Unsere positiven Nachbarschafts-Erfahrungen hier in Waldau möchten wir aber nicht außer Acht lassen. Diese sind ganz wichtig für die behinderten Menschen, die hier leben. Wenn diese in kleinen Einheiten in der Stadt wohnen, ohne Begegnungsmöglichkeiten im Sozialraum zu haben, werden wir ihnen auch nicht gerecht. Insofern ist es wichtig, auch diesen Aspekt im Veränderungsprozess mit zu bedenken.“ Er ist schon gespannt, wie die jüngste Nachbarschaftsidee ankommen wird: Mitten auf dem alten Dorfplatz öffnet ab Mai 2013 am Wochenende das Stadtteilcafe „Schnuckewerk“. Der Kuchen dafür wird in der Küche und den Wohngruppen selbst gebacken.

Vielfalt ist in der Gustav-Heinemann-Wohnanlage gewachsen. Seit ihrer Gründung 1975 haben sich die Wohnangebote verändert – hin zu mehr personenzentrierter Unterstützung und Begleitung selbstständiger Entwicklungsprozesse von behinderten Menschen. Individuell präsentieren sich nicht nur die architektonischen Lösungen, sondern auch die Möglichkeiten der Lebensplanung. Neben gemeinschaftlichen Wohngruppen mit Einzelzimmern für die Bewohner gibt es heute Trainingswohneinheiten zur Verselbstständigung und Appartements für das Stationär Begleitete Wohnen oder das Be-reitete Wohnen in weitgehender Selbstständigkeit.

Ein Wohnprojekt für neun Menschen mit besonders intensivem Betreuungsbedarf, welches der Landeswohlfahrtsverband mit 640.000 Euro finanziell unterstützt hat, ist Ende 2012 fertig geworden. Ein multiprofessionelles Team von Krankenschwestern, Erziehern, Pflegefachkräften, Ergotherapeuten und Assistenzkräften begleitet die Bewohner.

Im gesamten Wohnverbund Mitte der bdk werden derzeit 280 Menschen mit einer geistigen Behinderung in verschiedenen nach dem individuellen Hilfebedarf abgestimmten Wohnangeboten in der Stadt Kassel betreut, 180 Menschen in stationären und 100 Menschen in ambulanten Wohnangeboten.

• ino

FELDBERGSCHULE IDSTEIN

KUNSTAUSSTELLUNG IN WIESBADEN

„Wir arbeiten und malen wie große Künstler“ - unter diesem Motto gestalteten Schülerinnen und Schüler der Idsteiner Feldbergschule ihre Werke, die sie seit Anfang Februar in einer Ausstellung im Pädagogischen Haus des Wiesbadener Schulamts präsentieren. Gemalt oder gebastelt: Werke bekannter Künstler dienten als Vorgabe. Zum Beispiel erstellten die Feldbergschüler im jahrgangsübergreifenden Projektunterricht „Textiles Gestalten“ ein Stoffbild im Stil von Friedensreich Hundertwasser; eine Schülergruppe nutzte Gestaltungselemente aus Henry Matisse' Werk „Ikarus“, um Collagen zu ihrer Lieblingssportart zu basteln. Auch Bilder, gefertigt in der Technik Action Painting – ähnlich denen des amerikanischen Künstlers Jackson Pollock – stellen die Schüler aus.

Die Ausstellung mit dem Titel „Kunst macht Schule - Kunst verbindet“ findet zum vierten Mal in Wiesbaden statt. Veranstalter sind die Studienseminare des Landesschulamts und die mobilen Kunstwerkstätten Wiesbaden. Die Organisatoren hatten die Schulen in der Region aufgerufen, sich mit ihren



Kunstwerken zu bewerben. In diesem Jahr wurden zum ersten Mal Werke von Schülern aller Schulformen ausgewählt. Insgesamt stellen fünf Grund-, Haupt- und Förderschulen sowie Gymnasien in Wiesbaden aus.

Die Ausstellung ist bis 31. Januar 2014 im Pädagogischen Haus in Wiesbaden, Walter-Hallstein-Str. 3 - 5, zu sehen. Geöffnet ist sie montags bis donnerstags von 8 bis 16 Uhr und freitags von 8 bis 12 Uhr.

• mbr

WOLFHAGER SCHÜLER BESUCHEN ARCHIV

GESCHICHTE ERFAHRBAR MACHEN



Anna Schwarz und Anne-Marie Kohn beim Quellenstudium.

Forschung mithilfe von authentischen Quellen: Das konnten 23 Schülerinnen und Schüler des Geschichtskurses der Klasse 9G3 der Wilhelm-Filchner-Schule Wolfhagen einen Tag lang erproben. Während eines Besuchs im Archiv des LWV Hessen in Kassel befassten sie sich mit ausgewählten Fallakten der ehemaligen psychiatrischen Einrichtung Tiegenhof (Dziekanka, heute Polen) und konnten so eigene Einblicke in die Geschichte der Kranken- und Behindertenmorde während der Zeit des Nationalsozialismus gewinnen. Eine zweite Gruppe studierte anhand der authentischen Akten Schicksalswege von Heimkindern in den 1950-er und 60-er Jahren im Jugendheim Karlshof in Wabern.

Zuvor hatten die Jugendlichen mit ihrem Lehrer Bastian Adam eine Einführung durch Frau Prof. Dr. Christina Vanja erhalten und die Archivräume besichtigt. Nach dem Aktenstudium trugen die beiden Gruppen ihre neuen Kenntnisse im Plenum vor.

• Ingold/ebo

Foto: Dieter Ingold

ENTGELTSSYSTEM IN DER PSYCHIATRIE

VERBANDSVERSAMMLUNG FORDERT NACHBESSERUNG

Mit einer Resolution haben die Abgeordneten der Verbandsversammlung des LWV Nachbesserungen beim neuen Entgeltsystem in der Psychiatrie gefordert. In dem Papier wandten sie sich an das Bundesministerium für Gesundheit, das Institut für das Entgeltsystem im Krankenhaus (InEK), die Deutsche Krankenhausgesellschaft sowie die Spitzenverbände der Krankenkassen und der privaten Krankenversicherung. Die neue Verordnung berge die Gefahr, so hieß es in der Debatte der Verbandsversammlung, dass Patienten früher entlassen würden, als medizinisch ratsam sei. Dies entstünde durch diagnoseorientierte Entgeltgruppen und einer mit der Verweildauer abnehmenden Vergütung, die falsche finanzielle Anreize setze. Weiterhin sei zu befürchten, dass medizinisch notwendige Behandlungen im Rahmen von Wiederaufnah-

men hinausgezögert würden, weil diese durch eine abrechnungstechnische Zusammenfassung mit abnehmenden Vergütungen bestraft würden. Das gehe auf Kosten von psychisch schwer kranken Menschen.

„Wenn bestimmte Patienten im System der gesetzlichen Krankenversicherung nicht mehr ausreichend versorgt werden, werden sie in anderen Versorgungssystemen aufgefangen werden müssen. Davon ist etwa der LWV als Träger der überörtlichen Sozialhilfe betroffen. Wir fordern eine Nachbesserung des Entgeltsystems für psychisch kranke Menschen. Dies tun wir sowohl als Alleingesellschafter von Vitos als auch als Träger der überörtlichen Sozialhilfe in Hessen“, sagte LWV-Landesdirektor und Vitos-Aufsichtsratsvorsitzender Uwe Brückmann.

• ebo/rvk

REHBERGSCHÜLER AUF BUCHMESSE GEEHRT

„HOPPLA“ GEWINNT SONDERPREIS

„HOPPLA“, die Schülerzeitung der Rehbergsschule für psychisch kranke Kinder, erhielt auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse einen mit 200 Euro dotierten Sonderpreis. Die jungen Redakteure wurden für ihren Mut geehrt, so offen und ehrlich über ihre Erkrankungen zu berichten und sich damit offensiv mit ihrem Krankheitsbild zu beschäftigen. Neben den Artikeln über Klassenausflüge oder den Schulalltag, Rätselseiten oder lustige Interviews mit Lehrern werden in der „HOPPLA“ auch sehr viele bedrückende Themen aufgegriffen. Die Schüler nutzen das Schreiben, um sich mit ihren psychischen Beschwerden wie Depressionen, Angstzuständen, Aggressionen, Essstörungen oder Suizidgedanken auseinanderzusetzen.

Auf der Frankfurter Buchmesse wird jedes Jahr ein Preis für die bundesweit beste Schülerzeitung verliehen. Schulen aus ganz Hessen können sich von Mai bis September bewerben und ihre Zeitungen bei dem Verein Jugendpresse Hessen einreichen. Die Vorschläge werden in unterschiedliche Kategorien eingeteilt und von einer Jury aus Profijournalisten bewertet. In den vergangenen Jahren belegte „HOPPLA“ erste und zweite Plätze in der Kategorie „Förderschulen“.

• tst



LEICHTE SPRACHE

BUNDESSOZIALGERICHT

„Nicht alle Menschen können einfach zum Bundes-Sozial-Gericht gehen. Es reicht nicht aus, wenn man sagt: Das Urteil vom Landes-Sozial-Gericht war falsch. Dafür gibt es Regeln.“ Diese drei einfachen klaren Sätze finden sich seit kurzem auf der Internetseite des höchsten deutschen Sozialgerichts in Kassel. Mit Hilfe des Vereins „Mensch zuerst“ wurden auch Wörter wie „Berufung“, „Kläger“ oder „Nicht-Zulassungsklage“ in Leichte Sprache übersetzt und Fragen nach den Kosten für einen Prozess oder der Zuständigkeit des Bundes-

sozialgerichts (BSG) verständlich beantwortet.

„Wenn das BSG Recht spricht in Angelegenheiten behinderter Menschen, dann sollte es auch ein solches Angebot machen“, sagte Sprecher Dirk Felmeden gegenüber der Kasseler Lokalzeitung und verwies auf die UN-Behindertenrechtskonvention. Er kündigte an, dass bald auch Informationen über das Bundessozialgericht in Gebärdensprache auf der Internetseite zu finden sein werden.

• tst

www.bsg.bund.de

NETZWERK

BESSER GEMEINSAM ALS EINSAM



Wie bekommt man Kontakte, wenn man eine oder mehrere Behinderungen hat? Wolfgang Biermanski hat ein eigenes Netzwerk gegründet und lädt Menschen mit und ohne Behinderung ein, mit ihm zu diskutieren, zu chatten und Informationen auszutauschen. Biermanski selbst wurde blind geboren und trägt starke Hörgeräte. Telefon und PC sind für ihn ein wichtiges Medium geworden.

Das Anmelden, Profilerstellen und Kontakten im Wohlfühl-Netzwerk sind kostenlos und barrierefrei. Sprachrohr ist der Info-Brief per E-Mail.

● ebo

[Weitere Informationen über das gesamte Projekt und seinen Gründer auf www.wohlfuehl-netzwerk.de](http://www.wohlfuehl-netzwerk.de)

JOHANNES-VATTER-SCHULE

MANFRED DRACH IST SCHULLEITER

Neuer Schulleiter der Johannes-Vatter-Schule in Friedberg, einer LWV-Schule mit dem Förderschwerpunkt Hören, ist Manfred Drach. Im Rahmen einer Dienstversammlung überreichte Schulamtsdirektor Dr. Dinges ihm Anfang des Jahres die Beauftragungsurkunde.

Manfred Drach tritt die Nachfolge von Maria Wisnet an, die im vergangenen Jahr überraschend gestorben war. Er studierte Lehramt für Sonderpädagogik mit den Fachrichtungen Gehörlosen- und Lernbehindertenpädagogik an der Universität Köln. Seit 1984 ist er an der Johannes-Vatter-Schule in Friedberg in unterschiedlichen Aufgabenbereichen als Hörgeschädigtenlehrer tätig: Als Klassenlehrer einer Grundschul-

klasse, in ambulanten Beratungs- und Fördermaßnahmen in der allgemeinen Schule, in der mobilen Frühförderung, in der stationären Wechselgruppe sowie in der pädagogisch-audiologischen Beratungsstelle. Seit

1995 war er Konrektor. Drach ist im Berufsverband der Deutschen Hörgeschädigtenpädagogen (BDH) engagiert. So leitete er unter anderem von 2000 bis 2011 den BDH-Arbeitskreis Süd Pädagogische Audiologie und war bis 2012 Vorsitzender des BDH-Landesverbandes Hessen

● ebo



MODELLPROJEKTE IN 6 REGIONEN

BARRIEREN BESEITIGEN

In sechs Regionen Hessens werden Maßnahmen zur besseren Teilhabe von behinderten Menschen am gesellschaftlichen Leben erprobt. Am 24.1.2013 unterzeichneten das Land Hessen, die Kreise Gießen, Groß-Gerau, Lahn-Dill und Werra-Meißner sowie die Städte Wiesbaden und Hochheim die Zielvereinbarungen für das Modellprojekt, das die Suche nach einer Arbeitsstelle, die Erledigung von Formalitäten in den Verwaltungen oder auch den Weg zu den entsprechenden Stellen für behinderte Menschen erleichtern soll. Mit Maßnahmen wie CDs, auf denen Behördenbriefe aufgesprochen sind, oder das Umarbeiten schriftlicher Bescheide, so dass Blinde und Menschen mit Sprachdefiziten sie verstehen können, will die Stadt

Wiesbaden ihren Teil zur besseren Integration beitragen. Der Kreis Groß-Gerau dagegen möchte ein passgenaues Vermittlungssystem für Arbeits- sowie Ausbildungsstellen fördern und Unternehmen für die Beschäftigung von behinderten Menschen sensibilisieren. In der Stadt Gießen und dem Lahn-Dill-Kreis wird an der baulichen Barrierefreiheit gearbeitet. Beispielsweise sollen Museen umgestaltet werden. Die Modellregionen erhalten zur Umsetzung des zweijährigen Versuchs 100.000 Euro. Das Projekt ist ein Teil des Aktionsplans, durch den die Behindertenrechtskonvention der UN umgesetzt werden soll. Das Land Hessen wendet hierfür rund eine Mio. Euro auf.

● tst



VITOS-JUGENDHILFE

ERZIEHUNGSSTELLEN-FACHDIENST UMGEZOGEN

Der Fachdienst Erziehungsstellen, der mehr als 30 Pflegefamilien in Nordhessen betreut, ist von Wabern nach Kassel umgezogen. Kassel, so heißt es aus dem Fachdienst, sei wegen der zentraleren Lage nun besser für die Familien erreichbar. Seit Beginn des Jahres betreuen vier Mitarbeiterinnen die Familien von der Wittrockstraße aus.

Der Fachdienst in Kassel ist einer von fünf der Vitos Jugendhilfe Kalmenhof, weitere sind in Idstein, Wiesbaden, Darmstadt und Bensheim. Sie alle betreuen pädagogisch qualifi-

zierte Ersatzfamilien, in denen problembelastete Kinder und Jugendliche betreut werden. Die Jungen und Mädchen können nicht mehr in ihren Herkunftsfamilien leben, sollen den Kontakt zu ihnen aber behalten.

Kontakt: Fachdienst Erziehungsstellen, Wittrockstraße 14, 34121 Kassel, Telefon 0561 220707 - 20/- 22/- 23/- 24 ● rvk

Weitere Informationen unter

www.vitos-kalmenhof.de>Jugendhilfe>Erziehungsstellen

VITOS GIESSEN-MARBURG

ZWEI NEUE KLINIKGEBÄUDE

Das Vitos Klinikum Gießen-Marburg erhält am Standort Marburg einen Neubau für die Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Im Februar war die Grundsteinlegung für den Neubau mit 125 Betten für die Erwachsenenpsychiatrie. Dort sollen fünf neue Stationen, die Tagesklinik und eine neue Cafeteria untergebracht werden. Das bestehende angrenzende Gebäude wird umgebaut, um dort die Ergotherapie zentral unterzubringen. Zusätzlich wird ein anderes Haus, das auch an den Neubau angrenzt, saniert. Dort soll die Ambulanz ihre neuen Räume finden. Ende 2014 sollen die Baumaßnahmen abgeschlossen sein. Ebenfalls 2014 soll der Neubau am Standort Gießen fertig sein. Dort entsteht ein Gebäude für zehn Stationen und 254 Betten, eine Ambulanz, eine Cafeteria sowie die zentrale Ergotherapie. Die beiden angrenzenden Häuser werden saniert und mit dem Neubau verbunden. Der erste Bauabschnitt ist bereits abgeschlossen, so dass bereits vier Stationen in die neuen Räume umziehen konnten.



GRUNDSTEINLEGUNG IN MARBURG (v. l.): Egon Vaupel, Oberbürgermeister von Marburg; Dr. Matthias J. Müller, Ärztlicher Direktor der Vitos Kliniken für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie Gießen und Marburg; Landesdirektor Uwe Brückmann, Aufsichtsratsvorsitzender Vitos GmbH, und Robert Fischbach, Landrat des Landkreises Marburg-Biedenkopf.

Vitos Gießen-Marburg investiert an den beiden Standorten rund 48 Mio. Euro. Mit seinen drei Kliniken und den teilstationären Angeboten ist das Klinikum das größte psychiatrische Fachkrankenhaus in Hessen. ● rvk

VITOS KALMENHOF

SCHULUNG FÜR GEWALTSITUATIONEN

Professional Assault Response Training, kurz: PART, steht für „Professionell handeln in Gewaltsituationen“ und ist ein Konzept, mit dem Vitos Kalmenhof sein Jugendhilfe-Team im angemessenen Umgang mit Gewaltsituationen schult. Bereits zum zweiten Mal arbeiteten zwei zertifizierte Trainerinnen im Frühjahr mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Zunächst geht es darum zu verstehen, wie in der Arbeit etwa mit verhaltensauffälligen Jugendlichen Aggressionen und Gewalt entstehen können, um im zweiten Schritt zu lernen, wie die Eskalation solcher Situationen verhindert werden oder wie

man sich selbst vor Gewalt schützen kann. „Die Würde des Einzelnen steht bei der Konfliktbewältigung im Vordergrund und zeigt die Qualität unserer Arbeit“, sagt Ulrike Bender, kommissarische Leiterin der Vitos Jugendhilfe.

Die Jugendhilfe Vitos Kalmenhof betreut rund 400 Kinder und Jugendliche in verschiedenen Betreuungs- oder Beratungssituationen wie temporären Wohngruppen, Tagesgruppen oder in pädagogisch qualifizierten Familien, den Erziehungsstellen. PART-Schulungen haben sich bereits in anderen Kalmenhof-Einrichtungen bewährt. ● rvk



Wenn Eltern psychisch **krank** werden...

Ein neues Angebot für Angehörige

BAD EMSTAL. Sven* lächelt, als er das elastische Band sieht, das zwischen zwei Bäumen auf dem Klinikgelände gespannt ist. Sein Lächeln ist verhalten, aber seine Augen leuchten. Sofort steigt er mit Hilfe des studentischen Mitarbeiters Simon Stache auf das Band und beginnt zu balancieren. Jetzt wechselt seine Mimik zwischen Konzentration und Stolz. Als er sich schrittweise vorwärts tastet, tritt Tim Jeppe hinzu und hält ihn am Arm. Simon Stache und Tim Jeppe sind Psychologie-Studenten an der Uni Kassel. Sie leisten Sven Gesellschaft, wenn seine Mutter einen Termin in der Vitos Klinik Kurhessen in Bad Emstal hat. Dieses Angebot ist Teil eines Präventionsprojektes, wie Dr. Michael Franz, der Ärztliche Direktor des Vitos Klinikums Kurhessen erklärt.

Svens Mutter ist bereits zweimal in den vergangenen zehn Jahren an einer Depression erkrankt. Zweimal war sie in Bad Emstal zur Behandlung. Franz und seine Mitarbeiterin, die Psychologin Beate Kettemann, wollen Kinder und Eltern in solchen Situation entlasten. Ziel ist zu verhindern, dass auch die Kinder psychische Störungen entwickeln. Das Risiko für die Kinder, selbst – zum Beispiel an einer Depression – zu erkranken, ist für sie zwei- bis dreimal höher als für ihre Altersgenossen.

„15 bis 30 Prozent unserer Patientinnen und Patienten haben Kinder unter 18“, sagt Franz. „Diese Kinder sind besonderen Belastungen ausgesetzt.“ Studien belegen: Sie leiden zum Beispiel unter der Tabuisierung der elterlichen Erkrankung, unter Schuldgefühlen, Scham, Angst oder unter der Unberechenbarkeit des erkrankten Elternteils. Manche von ihnen ziehen sich zurück und geraten in eine Situation der Isolation, oder sie müssen erleben, dass sich die Eltern als Folge der Erkrankung trennen. Und oft kehrt sich das Rollenverhältnis zwischen dem erkrankten Elternteil und dem Kind um. Psychiater nennen das Parentifizierung. „Das ist eine besondere Herausforderung für den Reifungsprozess und kann sehr belastend und überfordernd für die Kinder sein“, so Franz. „Zum Glück entwickeln nur ein Drittel der betroffenen Jungen und Mädchen persistierende, also nachhaltige Auffälligkeiten. Sie haben auch Resilienzfaktoren, also die Fähigkeit, trotz Belastung nicht zu erkranken. Dabei wollen wir sie unterstützen.“

Ein ganzes Maßnahmenbündel haben Franz und Kettemann entwickelt. Bereits bei der Aufnahme werden Patientinnen und Patienten gefragt, ob sie Kinder haben. Wenn sie das bejahen, dann verweist sie der Arzt auf das Beratungsangebot auf dem Klinikgelände. Im sogenannten Benderhaus wird von Psychologen der Vitos Kinder- und Jugendpsychiatrie Bad Wilhelmshöhe regelmäßig eine Sprechstunde und auch eine Infostunde mit den Referenten der Arbeitsgruppe für psychisch kranke und suchtkranke Eltern der Region Kassel angeboten. Dort können sich Eltern informieren und weitere Termine vereinbaren. Für sich und ihre Kinder.

vitos:
Kurhessen

Kinder aus Familien, in denen Angehörige psychisch krank sind oder Suchtprobleme haben, sind meist vielfältigen Belastungen ausgesetzt.

BERATUNGSSTUNDE FÜR
psychisch kranke und suchtkranke Eltern, deren Kinder und Angehörige

Vierzehntägig, dienstags 15.30 - 17.00 Uhr, Vitos Kurhessen, Haus 4, UG, Raum 149, Landgraf Philipp-Straße 9, Bad Emstal

Auch individuelle Terminvereinbarungen sind möglich.
Ansprechpartner: Dr. Kurt Michaelczyk - Dipl.-Psychologe, Vitos Klinik Bad Wilhelmshöhe, Tel. 0561- 3 10 06 - 0, E-Mail: Kurt.Michaelczyk@vitos-kurhessen.de

INFORMATIONSTUNDE
des „Arbeitskreises Kinder psychisch kranker und suchtkranker Eltern“ *

Monatlich, dienstags ab 16.00 Uhr, Haus 4, UG, Raum 149, siehe oben
Hier stellen wir Ihnen konkrete Hilfen und Entlastungsmöglichkeiten für Sie und Ihre Kinder vor und stehen für Ihre Fragen zur Verfügung.

www.vitos-kurhessen.de

Beratungstermine immer dienstags
29.1. | 12.2. | 26.2. | 12.3. | 26.3. | 9.4. | 23.4. | 14.5. | 28.5. | 11.6. | 25.6. | 9.7. | 23.7. | 13.8. | 27.8. | 10.9. | 24.9. | 8.10. | 22.10. | 12.11. | 26.11. | 10.12. | 17.12.

Informationstermine immer dienstags
9.2. | 5.3. | 2.4. | 7.5. | 4.6. | 2.7. | 6.8. | 3.9. | 1.10. | 5.11. | 3.12.

* Der Arbeitskreis Kinder psychisch kranker und suchtkranker Eltern der Region Kassel ist ein Bürgerhaushalt-Projekt mit dem Vitos Klinikum Kurhessen, Landgraf Philipp-Straße 9, 34109 Bad Emstal, Tel. 0561- 3 10 06 - 0.

Ein Unternehmen des **LWVHessen**

„Das Plakat auf der Station zu den Angeboten für erkrankte Eltern fiel mir gleich ins Auge“, sagt Elke Bernd*, die Mutter des zwölfjährigen Sven. Sie hat das Angebot genutzt. „Da war eine Distanz zwischen mir und den Kindern, als ich krank war“, sagt sie. „Das habe ich genau gespürt.“ Frau Kettemann sei eine Vermittlerin zwischen den Angehörigen, erläutert sie und schaut die Psychologin unverwandt an. „Wir haben von Ihnen das Kinderbuch ‚Traurige Sonnentage‘ bekommen. Als wir das gelesen haben, haben meine Kinder und ich zum ersten Mal über meine Krankheit gesprochen.“

Es sei nicht der Regelfall, dass Eltern und Kinder über die psychische Erkrankung ins Gespräch kämen, ergänzt die Diplom-Psychologin. Und so seien die Jungen und Mädchen mit ihren Sorgen oft allein. „Kinder denken meist, sie seien schuld, wenn es den Eltern nicht gut geht. Oder sie plagt die Frage: ‚Kann ich selbst krank werden?‘“

Auch für Jugendliche, die schon fast erwachsen sind, ist das Gesprächsangebot der Psychologin eine große Unterstützung. Maria Sommer*, 18 Jahre, bestätigt das. „Ich weiß jetzt, wie ich reagieren soll, was ich meine Mutter fragen kann. Und dass ich sagen darf, wenn mir etwas nicht passt. Anfangs hatte ich immer Angst, was Falsches zu sagen.“

handlung von Depressionen und bipolaren Störungen genannt.

Neben der individuellen Sprechstunde können Eltern, Kinder und weitere Angehörige die allgemeine Informationsstunde über familiäre Unterstützungsangebote im Benderhaus nutzen. Die Vitos Klinik Kurhessen stellt hierzu das Informationsheft der Arbeitsgruppe psychisch kranker und suchtkrankter Eltern der Region Kassel zur Verfügung. Diese Arbeitsgruppe steht für die regionale Vernetzung mit verschiedenen Einrichtungen und Institutionen aus Region und Stadt, zum Beispiel mit den Jugendämtern, der Vitos Klinik Bad Wilhelmshöhe für



EINFÜHLSAM:
Beate Kettemann
und Dr. Michael
Franz im Gespräch
mit Patientinnen
und Angehörigen

Ihre Mutter war ebenfalls an einer Depression erkrankt. In der Institutsambulanz hatten die Ärzte schnell den Verdacht, dass sie auch unter dem Borderline-Syndrom leidet. Dies ist von starken Gefühlsschwankungen, Spannungs- und Erregungszuständen begleitet. Sie kam nach Bad Emstal und blieb auf einer Spezialstation für Borderlinestörungen. Auch sie kam zur Infostunde ins Benderhaus. Es folgte ein Familiengespräch. „Damit beginnen wir in der Regel“, erklärt Beate Kettemann. Und dann kam die Tochter regelmäßig allein in die Sprechstunde.

Als besonders hilfreich empfinden beide Mütter, dass die Begleitung nach der Entlassung nicht abrupt aufhört. „Wenn ich fühle, dass bei Maria irgendwas ist, wo ich nicht drankomme, dann weiß ich: Ich darf noch mal bei Frau Kettemann anrufen“, schildert Andrea Sommer*. Diese Gewissheit entlastete sie sehr.

„Dieses Angebot ergänzt die störungsspezifischen Behandlungskonzepte unserer Klinik“, erläutert Franz. Schon zum zweiten Mal wurde der Ärztliche Direktor und Privatdozent in der Zeitschrift Focus als ausgewiesener Experte bei der Be-

handlung von Depressionen und bipolaren Störungen genannt. Kinder- und Jugendpsychiatrie, mit den Vitos Ambulanzen, dem sozialen Dienst der Jugendämter, dem Gesundheitsamt und Beratungsstellen. „Es gibt eine Vielzahl von Angeboten“, sagt Franz. „Unser Ziel ist, dass die Eltern dabei einen Lotsen und Vermittler haben, damit die Angebote sie erreichen.“

Teil des Bad Emstaler Projektes ist auch eine Studie. An fünf Kasseler und Gießener Schulen hat Kettemann mit ihrem Team Schüler und Schülerinnen befragt – Kinder und Jugendliche, deren Eltern schon einmal eine psychische Erkrankung hatten, sowie eine Vergleichsgruppe ohne diese Erfahrung. Insgesamt unterschieden sich ihre Antworten kaum von denen ihrer Altersgenossen. Nur in zwei Punkten ergab sich ein bedeutsamer Unterschied: Kinder psychisch kranker Eltern gaben häufiger an, unter Ängsten oder sozialem Rückzug zu leiden. Hinzu kommt, dass sie ihre Elternbeziehung aufgrund der psychischen Erkrankung eines Elternteils als beeinträchtigt erleben. Genau deshalb hoffen Franz und Kettemann, dass sich ihr Präventionsprojekt als dauerhaftes Angebot etablieren kann.

*Namen im Text geändert

• ebo



Experten für Miethühner, XL-Eier, Esel und Ziegen

STEINAU AN DER STRASSE. „Ich bin der Eierholer“, sagt Kai Daxenbichler. Beherrzt greift der junge Mitarbeiter ein Huhn und zieht es vom Gelege. „Ruhig Blut. Seid brave Hühner“, sagt er zu dem laut gackernden Federvieh. Vorsichtig holt er die Eier aus dem Nest und legt sie in Paletten.



BEHUTSAM:
Claus Frank und Sabine Wagner

Sein Kollege Oliver Sauer hat ein besonders sanftes Huhn auf dem Arm und kraut es am Hals. „Das ist schön weich“, meint der 41-Jährige. In dem mobilen Stall des Hofguts Marjoß (Main-Kinzig-Kreis) wechselt er die Batterie für die automatische Hühnerklappe, füllt die Futterbox mit Körnern und den Tank mit Wasser. Und er prüft, ob vielleicht noch an anderen Stellen des Stalles Eier versteckt wurden: „Manchmal schimpfen sie, wenn man die Eier rausholt“, sagt er.

PREIS FÜR NACHHALTIGKEIT

Das Bioland-Hofgut des Behinderten-Werks Main-Kinzig ist Sieger des Wettbewerbs um den hessischen Ökolandbaupreis 2013 des Landwirtschaftsministeriums. Die Jury überzeugte die Kombination aus sozialem Engagement, Einsatz für den ökologischen Landbau und Umweltschutz. 45 Menschen mit Behinderungen arbeiten in dem malerisch gelegenen Weiler am Ostrand des Spessarts. Mit 35 Kühen, 80 Schweinen, neun Ziegen, zwei Pferden, zwei Eseln, Kaninchen, Gänsen und Hühnern bewirtschaften sie den 110 Hektar großen Hof, zu dem Ackerland, Streuobstwiesen, Naturschutzflächen, eine Imkerei und ein Hofladen gehören.

Besonders beeindruckt war die Jury vom Miethuhn-Projekt: Die Kunden „mieten“ ein Huhn. Dafür erhalten sie an einer der 25 Abholstellen im Kreis jede Woche sechs frische Eier. Die Miethühner gibt es sogar als Geschenkgutscheine. Und während des Urlaubs kann die Lieferung ausgesetzt werden. Durch die Abonnements können sich die Käufer auch sicher sein, dass sie Eier vom Hofgut bekommen. Die Hühnerprodukte sind nämlich so gefragt, dass die Regale in den Einkaufsmärkten oft leer

sind, berichtet der Leiter des Hofguts, Dietrich Hunsmann. Auf 880 wurde die Zahl der Legehennen erhöht, die auf den Wiesen im Jossatal picken. „Wichtig ist, dass Menschen mit Behinderungen 80 Prozent der Arbeit übernehmen können“, erklärt der Agrar-Ingenieur.

Im Eiersortierraum sitzen sich Sabine Wagner und Claus Frank gegenüber. Die 37-Jährige wiegt die Eier vorsichtig ab: „Das war M“, sagt sie und legt es in die passende Stiege. Es gibt sogar XL. „Da sind zwei Dotter drin“, wissen die Mitarbeiter und deuten auf außergewöhnlich große Eier. Unterdessen hat Claus Frank die Eier vorschriftsmäßig gestempelt. Die Entwicklung des 46-Jährigen ist eine „tolle Erfolgsgeschichte“, erzählt Hunsmann. Claus Frank war bereits in vielen Werkstätten, ließ sich jedoch fast nie zum Arbeiten bewegen und ertrug die Nähe zu anderen Menschen kaum. Auch auf dem Hofgut saß er anfangs den ganzen Tag nur auf einer Mauer und brachte bestenfalls das Schnittgut weg. Bis er die Eiersortierung für sich entdeckte. Jetzt stempelt er jeden Tag 700 Eier, hält es mit vier Menschen in einem Raum aus und spricht sogar mit ihnen. „Wir brauchen diese einfachen Arbeitsplätze“, sagt Hunsmann.

Der Landeswohlfahrtsverband zahlt die notwendige Begleitung der 45 behinderten Mitarbeiter, die Sozialversicherung und Fahrtkosten. Das sind mehr als 520.000 Euro im Jahr. Das Integrationsamt des LWV gab 2006 135.000 Euro für den Ausbau des Hofguts.

Schon seit Jahren sind die Jobs auf dem Hofgut sehr begehrt. Die geistig, seelisch und manchmal auch körperlich behinderten Mitarbeiter sind so angetan von der Arbeit, dass sie mit

Kleinbussen aus dem gesamten Landkreis von Schlüchtern bis Hanau kommen. Oliver Sauer hat die weiteste Anreise: Jeden Morgen macht er sich auf den Weg aus dem 70 Kilometer entfernten Nidderau. Knapp zwei Stunden ist er täglich unterwegs, um auf dem Hofgut arbeiten zu können. Nicht nur die Hühner, auch die Ziegen sind ihm ans Herz gewachsen: „Es ist schön hier“, sagt er mit Blick auf die malerisch unter einem Apfelbaum laufenden Hühner und die Ausläufer des Spessarts.

Gruppenleiter Harald Kolb schätzt den zuverlässigen Mitarbeiter. Nur manchmal gerät Oliver Sauer ein bisschen in Stress. Deshalb wurde auf der Bildungskonferenz beschlossen, dass Oliver Sauer in den nächsten Monaten an der Reittherapie mit den beiden Kaltblütern Athos und Lily teilnehmen wird.

Tiere haben guten Einfluss auf die Mitarbeiter. „Sich um lebende Wesen zu kümmern, lehrt sie, dass sie ihre Aufgaben sorgfältig erfüllen müssen, damit es den Tieren gut geht“, erklärt Hunsmann. So weiß Oliver Sauer genau, dass er das Tor zum Hühnergehege gut schließen muss. Einmal ist es einem Fuchs gelungen, bis in den Stall zu schleichen. Am nächsten Morgen sprang er aus der Klappe, unter der normalerweise die Eier liegen. 40 tote Hühner ließ er zurück.

„Manche haben es eher mit den Hühnern, andere mit den Kühen“, weiß Hunsmann. „Es ist wichtig, dass jeder seinen kleinen Zuständigkeitsbereich hat.“ So kümmert sich Oliver Sauer noch um die Thüringer Waldziegen, die er wie Haustiere in sein Herz geschlossen hat. Ein anderer Mitarbeiter versteht sich als „Eselmann“. Eine Gruppe versorgt die Kühe, eine andere die Schweine. Das Bio-Fleisch wird zum Teil als Pfefferbeißer oder Leberwurst direkt vermarktet. Der größte Teil landet jedoch in der Schlachtereier der Lebensmittelkette tegut.

GÄNSE HÜTEN

Im Sommer werden die Gänse gehütet. Zwei Mitarbeiter versorgen die Kaninchen. 45 Bienenvölker wollen gepflegt, ihr Honig will geschleudert und abgefüllt werden. Es gibt aber auch Beschäftigte, denen die Landwirtschaft draußen zu unübersichtlich oder zu schwer ist. Sie arbeiten lieber in der Gruppe der Kartoffelschäler. In weißen Kitteln und blauen Hauben sitzen sie am Picketisch, wo sie die von einer Maschine vorgeschälten Kartoffeln von Augen und Schalenresten befreien. Die Erdäpfel werden ganz, geviertelt oder geschnitten vakuumverpackt und an Gaststätten, Kurbetriebe und Krankenhäuser geliefert.

Einige Mitarbeiter sind so begeistert von ihrer Arbeit, dass sie sich sogar in ihrer Freizeit noch für den Umweltschutz einsetzen. Gemeinsam mit der Naturschutzgruppe von Steinau bauen sie Krötenzäune, tragen Frösche über die Straße, schneiden Obstbäume und kontrollieren Wasseramselkästen. Wie wichtig das ist, sehen sie an ihrem 150 Jahre alten Kuhstall: Die seltenen Rauchschnalben nisten an den Balken.

● Gesa Coordes

IM ÜBERBLICK

BIOPRODUKTE AUS WERKSTÄTTEN

BIO-BACKWAREN

Lebenshilfe Wiesbaden

www.lebenshilfe-wiesbaden.de/06_Einrichtungen/ehrenbach/index.php

BIO-FLEISCH- UND WURSTWAREN SOWIE LANDWIRTSCHAFTLICHE ERZEUGNISSE

Baunataler Diakonie Kassel

www.bdks.de/de/arbeitsleben/produkte-und-dienstleistungen/gruener-bereich/hofgut-hofgeismar

Lebenshilfe-Werk Waldeck-Frankenberg

www.lhw-wf.de/arb/rocklinghausen.htm

Hess. Diakoniezentrum Hephata e.V.

michael.tietze@hephata.com

www.hephata.de/content/imageboxen/erzeugnisse.php

BIO-KAFFEE

Gemeinschaft in Kehna www.in-kehna.de/werkstatt_kaffee.php

BIOLAND-KÄSE

Werraland-Werkstätten frank.viereck-jacob@werraland-wfb.de

BIO-MILCH UND -KARTOFFELN

Nieder-Ramstädter Diakonie www.nrd-online.de/de/angebote/arbeiten/werkstaetten/betriebsstaetten/sonnenhof.php

BIO-OBST UND -GEMÜSE

Lebenshilfe Gießen

Bioland-Hof Busek www.biolandhof-buseck.de

Sozialgruppe Kassel e.V. klose@kasseler-werkstatt.de
www.kasseler-werkstatt.de

BIO-GARTENBAUPRODUKTE UND BACKWAREN

Heydenmühle e.V. www.heydenmuehle.de >Werkstätten

BIO-GÄRTNEREIPRODUKTE

Die Lebensgemeinschaft Schlitz-Sassen

www.lebensgemeinschaft.de/ueber-uns.html

BREITES SORTIMENT

Antoniusheim Fulda

www.antoniusheim-fulda.de/einkaufen

Lebensgemeinschaft Bingenheim

www.lg-bingenheim.de/partner/bingenheimer-naturkostladen.html

Gemeinschaft Altenschlirf

www.gemeinschaft-altenschlirf.de/18.html

Hofgemeinschaft für heilende Arbeit

www.friedelhausen.de

Rauher Berg e.V. in Ortenberg

www.rauher-berg.de/pages/einkaufen/der-hofladen.php



WER? WO? WAS?

VERANSTALTUNGSHINWEISE



ALFONS

KLEINKUNST UND KONZERTE IM KUZ

Zu einem Programm für Kopf, Herz und vor allem für die Lachmuskeln mit ALFONS lädt das KUZ am **17. April** ins Bürgerhaus Kiedrich ein. Der Franzose ist vor allem durch seine Straßenumfragen einem breiten Publikum bekannt. Beim Zeltfestival 2013 im KUZ-Garten treten in diesem Jahr am **29. Juni** der Kabarettist, Musiker und Sänger Lars Reichow mit seinem Programm Das Beste! und am **30. Juni** die Sängerin Ulla Meinecke und Crew jeweils um 20 Uhr auf. ● rvk

Weitere Infos und Termine unter www.kuz-eichberg.de

FILMFESTIVAL „ÜBERALL DABEI“

Inklusion, das bedeutet, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, Unterstützung zu bekommen, wenn sie gebraucht wird, und vor allem Gleichberechtigung in allen Bereichen des Lebens. Mit diesem Thema beschäftigt sich „überall dabei“, das fünfte bundesweite Filmfestival der Aktion Mensch noch bis zum 8. Mai 2013. Es werden Filme gezeigt, die auf spannende und auch provozierende Art zum Nachdenken anregen sollen.

Wie etwa der Spielfilm „Blind“, der zeigt, dass blinde Menschen Zeugen einer Fahrerflucht sein können. Turbulent wird



Szene aus dem Film „Blind“

es dann, als der Flüchtige plötzlich Jagd auf die unerwünschte Zeugin macht. Durch verfremdete Bilder wird dabei ausgedrückt, wie die Heldin ihre Umgebung wahrnimmt. In dem Dokumentarfilm „Zwillings-

brüder. 53 Szenen einer Kindheit“ begleitet Regisseur Axel Danielson das Leben von Gustav und Oskar. Sie sind Zwillinge, beide blond mit blauen Augen. Oskar jedoch ist kleinwüchsig. Der Film porträtiert die Brüder bis zum 19. Lebensjahr. Er zeigt ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede, ihre Zweifel und Ängste und rückt dabei mit der Kamera ganz nah an die Brüder heran.

Ziel des Festivals ist es, mögliche Barrieren abzubauen und Diskussionen über die Umsetzung der Inklusion zu fördern. In Hessen finden Vorstellungen der internationalen Dokumentar- und Spielfilme noch

vom 10. April bis 14. April 2013 in Kassel (Bali-Kinos) sowie vom 25. April bis 28. April 2013 in Frankfurt/Main (Deutsches Filmmuseum) statt.

Die Veranstaltungen sind barrierefrei und auch für Hörgeschädigte geeignet.

Im Anschluss an die Filme gibt es die Gelegenheit an Publikumsdiskussionen teilzunehmen, bei denen Regisseur, Film-Akteure und Experten anwesend sind. ● tst

Weitere Infos unter www.aktion-mensch.de>filmfestival

VERANSTALTUNGSKALENDER RHEINGAU

Burnout ist das Thema eines Vortrags von Dr. Alexander Ullrich am 1. Mai um 14 Uhr im Festsaal von Vitos Rheingau. Es ist eine von vielen Veranstaltungen, die Vitos Rheingau für die interessierte Öffentlichkeit in einem Veranstaltungskalender 2013 zusammengefasst hat. Neben Fachvorträgen, für die bei der Landesärztekammer die Zertifizierung für die ärztliche Fort- und Weiterbildung beantragt ist, finden sich dort auch Veranstaltungen wie der traditionelle Flohmarkt auf dem Eichberggelände am 1. Mai oder wiederkehrende Termine wie die der Offenen Angehörigengruppen oder der Kreativwerkstatt. ● rvk

Der Kalender kann im Internet unter [www.vitos-rheingau.de >service>veranstaltungen](http://www.vitos-rheingau.de>service>veranstaltungen) herunter geladen werden.

MUTTERTAG MAL ANDERS

Am Muttertagswochenende, vom 10. bis 12. Mai 2013, veranstaltet der Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Kinder (bvkm) einen Kongress für Frauen mit besonderen Herausforderungen. Die deutschlandweite Tagung findet in Berlin statt und richtet sich an Mütter behinderter Kinder. Sie haben die Möglichkeit, sich als Expertinnen in eigener Sache mit Fachfrauen auszutauschen. Außerdem gibt es Tipps und Informationen zum leichteren Alltagsleben mit einem behinderten Kind. Neben Vorträgen und Plenumsdiskussionen werden viele Workshops zum Mitmachen angeboten. Die Teilnahmegebühr beträgt 100 Euro einschließlich Tagungsverpflegung. Anmeldeschluss ist am 12. April. ● mbr

Weitere Infos und Anmeldung unter www.bvkm.de

THEMENTAGE DES INTEGRATIONSAMTES

Im Mai und Juni 2013 bietet das Integrationsamt eintägige Workshops mit Vorträgen zu verschiedenen Themen an. Teilnehmern können Vertrauenspersonen der schwerbehinderten Menschen, deren Stellvertreter/innen, Mitglieder der Betriebs- oder Personalräte, Führungskräfte und Beauftragte des Arbeitgebers.

14. Mai in Kassel Inklusion in der Arbeitswelt

27. Mai in Neu-Isenburg Die Integrationsvereinbarung

28. Mai in Neu-Isenburg Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM) - Grundlagen

10. Juni in Neu-Isenburg Workshop zum Thema BEM

29. Mai in Neu-Isenburg SGB IX im Personalmanagement

20. Juni in Neu-Isenburg Wie bitte? Schwerhörigkeit im Arbeitsleben ● mbr

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.integrationsamt-hessen.de>Kurse>Thementage



25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

7.12.2012

Kerstin John-Kallweidt

Amtsärztin

Fachbereich 106

11. 1.2013

Ruth Reis

Sozialpädagogin / stellv. Funktionsbereichsleiterin

Fachbereich 204

9.2.2013

Silke Alt

Verwaltungsangestellte

Fachbereich 214

17.2.2013

Andrea Fenge

Verwaltungsangestellte

Fachbereich 214

Regionalverwaltung Darmstadt

10.12.2012

Gabriele Koch

Oberinspektorin

Fachbereich 206

Johann-Peter-Schäfer-Schule, Friedberg

11.1.2013

Andrea Fliegl

Erzieherin

15.1.2013

Marietta Menz

Krankengymnastin

Johannes-Vatter-Schule, Friedberg

3.2.2013

Michael Mohr

Gärtner

Hermann-Schafft-Schule, Homberg

22.12.2012

Silvia Engelhardt

Erzieherin

Freiherr-v.-Schütz-Schule, Bad Camberg

5.2.2013

Dagmar Frankenbach

Verwaltungsangestellte

1.3.2013

Christina Schulz

Erzieherin

40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Regionalverwaltung Darmstadt

1.1.2013

Peter Vötsch

Amtmann

Fachbereich 214 / Freistellungsphase der Altersteilzeit

Hermann-Schafft-Schule, Homberg

16.2.2013

Brigitte Umbach

Verwaltungsangestellte

IM RUHESTAND/IN RENTE

Hauptverwaltung Kassel

1.1.2013

Rudolph Müller

Amtsrat

Fachbereich 103

31.1.2013

Rosa Grimm

Verwaltungsangestellte

Büro des Personalrats

31.1.2013

Monika Wendel

Stenotypistin

Fachbereich 201

28.2.2013

Wilfried Schröder

Betriebswirt

Fachbereich 207

Regionalverwaltung Darmstadt

30.11.2012

Wolfgang Burkert

Verwaltungsangestellter

Fachbereich 207

Freiherr-v.-Schütz-Schule, Bad Camberg

31.12.2012

Johann Srbecky

Hausmeister

Hermann-Schafft-Schule, Homberg

31.1.2013

Marion Ripke

Verwaltungsangestellte

NEUE NAMEN – NEUE POSITIONEN

Hauptverwaltung Kassel

8.1.2013

Bettina Schröder

Antikorruptionsbeauftragte

des LWV Hessen

1.3.2013

Herbert Mohr

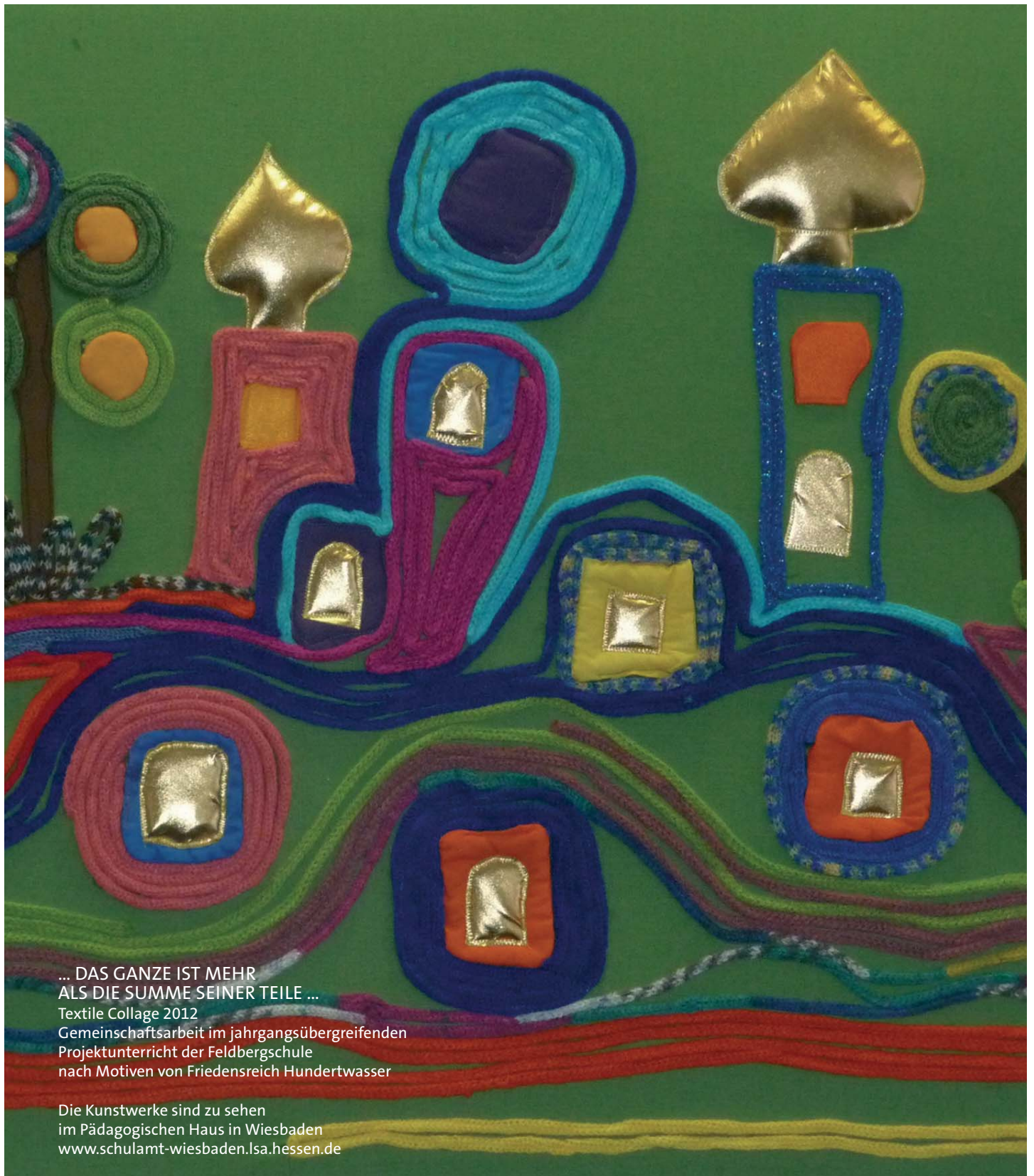
Leitung des Funktionsbereichs

Gebäudebewirtschaftung und

Zentrale Dienste mit stellv. Leitung

des Fachbereichs Zentrale

Verwaltungsangelegenheiten



... DAS GANZE IST MEHR
ALS DIE SUMME SEINER TEILE ...

Textile Collage 2012

Gemeinschaftsarbeit im jahrgangsübergreifenden
Projektunterricht der Feldbergschule
nach Motiven von Friedensreich Hundertwasser

Die Kunstwerke sind zu sehen
im Pädagogischen Haus in Wiesbaden
www.schulamt-wiesbaden.lsa.hessen.de

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen ist ein Zusammenschluss der Landkreise und kreisfreien Städte, dem soziale Aufgaben übertragen wurden.

LWVHessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er betreut Kriegsbeschädigte, deren Angehörige und Hinterbliebene.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lvv-hessen.de